Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 102 — Dienstag, 3. Mai 1932 — 35. Jahrgang

Das Ergebnis des 1. Wahlganges in Frankreich

TU **Paris,** 2. Mai. Das französische Innenministerium veröffentlicht um 6 Uhr früh folgende amtliche Zahlen über den Ausgang des ersten Wahlsonntags: Von den für Frankreich und Algier freien 605 Kammermandaten liegen die Ergebnisse aus 603 Wahlbezirken vor. Als endgültig gewählt können davon 244 Abgeordnete gelten, während 359 in die Stichwahl kommen. Die 244 Sitze verteilen sich folgendermaßen:

Konservative	2
Republikanisch-Demokratische Vereinigung (Gruppe Marin)	44
Volksdemokraten (Gruppe Paul Reynaud)	10
Unabhängige Republikaner (bisher parteilos)	14
Linksrepublikaner (Tardieu)	35
Radikale und Unabhängige Linke (Germain Martin)	24
Radikalsozialisten (Herriot)	63
Unabhängige Sozialisten	4
Sozialrepublikaner (Gruppe Chabrun)	5
Sozialisten (Leon Blum)	40
Unabhängige Kommunisten	2
Kommunisten	1

Die Linksrepublikaner (Gruppe Tardieu) haben bisher bereits fünf Sitze verloren. Unter anderem wurde auch der bekannte Abgeordnete und Vorsitzende des Zollausschusses der Kammer, Etienne Fougere, endgültig geschlagen. Auch der Abgeordnete Ricolfi der Tardieugruppe scheidet aus. **Die Maringruppe verliert bisher ebenfalls 4 Sitze, während die Radikalsozialisten 5 gewinnen. Die Sozialisten haben bisher einen Sitz gewonnen, werden aber beim Schlußergebnis sicherlich einige Sitze verlieren, da sie überall in der Stichwahl keine besonders guten Stellungen einnehmen.**

Die Platzverteilung im neuen Preußischen Landtag

TU **Berlin,** 2. Mai. Im Preußischen Landtag fand am Montag eine Besprechung der Geschäftsführer der neuen Landtagsfraktionen über die Verteilung der Arbeitsräume und der Plätze im Sitzungssaal statt. Die Deutschnationalen erheben, wie schon bei früheren Gelegenheiten Anspruch auf die Plätze auf der äußersten Rechten, die sie im alten Landtage eingenommen haben. Gegen diesen Anspruch wurde aber mit Unterstützung der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Kommunisten der nationalsozialistischen Forderung zugestimmt, wonach den Nationalsozialisten die Plätze auf der Rechten eingeräumt werden. Der Vertreter der Deutschnationalen Abgeordneter Borck behielt sich einen Einspruch seiner Fraktion gegen diese Regelung im Aeltestenrat mit der Begründung vor, daß es sich hierbei nicht um eine äußerliche Platzfrage handele, sondern daß die Plätze im Parlament nach politischen Grundsätzen verteilt würden. Nach Programm und Haltung der beiden in Frage stehenden Parteien müsse die Deutschnationale Volkspartei darauf bestehen, als die Partei der äußersten Rechten angesehen zu werden. Da die starke Fraktion der Nationalsozialisten den größten Teil der Plätze auf der Rechten einnimmt, sitzen die Deutschnationalen schon fast in der Mitte. Die Fraktionslosen sind im hinteren Teil des Saales zwischen den Fraktionen untergebracht. Die Vorderplätze im Sitzungssaal sind sämtlich den fünf Fraktionen, die es jetzt allein noch gibt, zugestanden worden. Fünf von diesen Plätzen nehmen die Nationalsozialisten ein, je zwei das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Kommunisten und einen die Deutschnationalen.

„Graf Zeppelin" zur vierten Südamerikafahrt aufgestiegen

TU **Friedrichshafen,** 2. Mai. Unter Führung von Kapitän Lehmann, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 5,05 Uhr zur vierten Fahrt nach Brasilien aufgestiegen. An Bord befinden sich zehn Fahrgäste, darunter ein 8jähriger Knabe. Die Abfahrt erfolgte bei strömendem Regen in der üblichen glatten Weise. Neben zahlreichen Frachtstücken führt das Luftschiff rund 120 Kilogramm Post mit.

Wollte Polen Danzig besetzen?

Graf Gravina hat von dem Anschlag Polens auf Danzig gewarnt

TU **London,** 2. Mai. Zu der gespannten Lage in Danzig erfährt der Sonderberichterstatter des „Daily Expreß" von höchster Stelle in Danzig, daß der Oberkommissar Graf Gravina den Sekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond auf die Gefahr aufmerksam gemacht habe, die dem Frieden Europas durch einen polnischen Einmarsch in Danzig drohe. Der Zweck dieser Mitteilung sei gewesen, den Völkerbundsrat und die Großmächte vor Ueberraschungen zu bewahren. Der Berichterstatter des „Daily Expreß" erfährt weiter, daß **die Polen bereits ihren Anschlag durchgeführt hätten, wenn nicht am Samstag ein französischer Wink Einhalt geboten hätte.** Graf Gravina sagte zu dem Korrespondenten, **die Polen hätten ihren Kopf verloren.** Wenn die polnische Flotte nach Danzig komme, werde die deutsche Flotte innerhalb 24 Stunden da sein. „Daily Expreß" weist weiter darauf hin, daß der wirtschaftliche Druck, den die Polen insbesondere durch die Uebertragung des ganzen Umschlagsverkehrs nach Gdingen auf Danzig ausübten, ungeheuer sei. Der englische Konsul in Danzig habe seiner Regierung über diese Angelegenheit ausführlich berichtet. Auch „Daily Herald" bringt die Danziger Meldung in großer Aufmachung. Danzig, so sagt der Berichterstatter, sei nach Einrichtung der neuen Garnisonen in Tschew und Graudenz vollkommen von polnischen Truppen umgeben.

Die Auffassung in Berlin

TU **Berlin,** 2. Mai. Die Meldung des „Daily Expreß" und zweier anderer englischer Blätter über einen polnischen Anschlag auf Danzig, der am 1. Mai durchgeführt werden sollte, hat in Berliner politischen Kreisen beträchtliches Aufsehen erregt. Wie an zuständiger Stelle verlautet, scheinen amtliche Warschauer Kreise nicht hinter dem Unternehmen gestanden zu haben oder zu stehen. Vielmehr handelt es sich nach hiesiger Auffassung, falls sich die Meldung als richtig herausstellen sollte, um chauvinistische Kreise, oder um sonstige, auf abenteuerliche Pläne eingestellte Leute. **Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß die deutsche Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen würde, falls, polnischerseits versucht werden sollte, gegen Danzig in der beschriebenen Weise vorzugehen.** Die Vorgänge werden in Berlin mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß die Danzig-polnischen Abmachungen über das Anlegerecht polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen am gestrigen Tage abgelaufen sind. In Zukunft gelten für die polnischen Kriegsschiffe, die den Danziger Hafen anlaufen wollen, die internationalen Bestimmungen für das Anlaufen fremder Häfen. Bisher konnten nämlich polnische Kriegsschiffe ohne vorherige Anmeldung im Danziger Hafen vor Anker gehen. Das Abkommen über dieses polnische Sonderrecht war bereits im vorigen Jahre abgelaufen, und ist seinerzeit bis zum 1. Mai ds. Js. verlängert worden.

Moskau über die Bedrohung Danzigs erregt

TU **Moskau,** 2. Mai. Die Meldung englischer Blätter über eine beabsichtigte Besetzung Danzigs durch die Polen hat in Moskau größtes Aufsehen erregt. In politischen Kreisen wird erklärt, die polnische Regierung würde, wenn sie einen solchen Schritt unternähme, die Lage in Osteuropa erheblich verschärfen. Die russische Außenpolitik lege Wert auf das Weiterbestehen Danzigs als Freistaat. Das Danziger Problem sei völlig anders als die Wilnafrage. **Ein polnischer Streich gegen Danzig könne in Osteuropa unabsehbare Folgen hervorrufen.**

Das Außenkommissariat der Sowjetunion hat noch keinen amtlichen Bericht erhalten. Es verfolgt jedoch die Entwicklung in Danzig mit größtem Interesse.

England wartet die weitere Entwicklung in Danzig ab

TU **London,** 2. Mai. Die Meldungen der Londoner Zeitungen über die Vorgänge in Danzig kamen der Oeffentlichkeit in England sehr überraschend, da bisher die englische Presse die Vorgänge im Korridor so gut wie garnicht berührte. In den zuständigen englischen Stellen werde angegeben, daß bisher noch keine Mitteilungen über die Ereignisse in Danzig vorliegen. Es besteht jedoch ein ausgesprochenes Bestreben, die Wichtigkeit der Vorgänge herabzumindern, obwohl die englische Regierung sowohl auf dem Wege über Berlin wie über Genf auf den Ernst der Lage mehrfach aufmerksam gemacht worden ist. London vertritt den Standpunkt, daß noch keine englischen Schritte notwendig seien, solange sich die Lage nicht weiter zuspitze.

Kreuger erschoß sich am Tage vor einer Konferenz schwedischer Großbanken

TU **Stockholm,** 2. Mai. Direktor Gabrielson von der Gothenburger Automobilfabrik Volvo ist zum vorläufigen Leiter des schwedischen Zündholztrusts ernannt worden.

Gegen Kreuger und Toll wird wahrscheinlich bereits in einer Woche, „Allehanda" nennt den 10. Mai, ein Konkursverfahren beantragt werden. Man erwartet in den nächsten Tagen die Verhaftung des Hauptbuchhalters und gleichzeitigen Revisors bei Kreuger und Toll, Henning. Er befindet sich bereits seit Sonntag im Verhör bei der Kriminalpolizei, die ihm das Verlassen des Polizeigebäudes untersagt hat.

Der Bankenausschuß des schwedischen Reichstages greift in einem Gutachten über die Verantwortung der schwedischen Reichsbank scharf die Leitung der Reichsbank an. Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß Kreuger sich am Tage vor einer Zusammenkunft mit Vertretern der schwedischen Großbanken in Berlin, das Leben genommen hat. Die schwedischen Banken hatten die Offenlegung des Materials des Konzerns gefordert.

Generaldirektor Nothin ist am Montag als Vorsitzender des Kreuger-Untersuchungs-Ausschusses zurückgetreten, da er durch einen anderen Regierungsauftrag (Ausarbeitung des Haushaltsvoranschlages) in Anspruch genommen ist. Ein Stellvertreter für ihn wird nicht ernannt werden.

Was ist ein Militärflugzeug? Deutscher Zusatzantrag im Genfer Luftfahrtausschuß

TU **Genf,** 2. Mai. Die französische Regierung hat im Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz beantragt, die großen Luftschiffe mit weitem Wirkungskreis in das Programm der verbotenen Angriffswaffe einzubeziehen. Die deutsche Abordnung dagegen hat bekanntlich beantragt, **die gesamte Militär-Luftfahrt als Angriffswaffe zu erklären.** Sie hat jetzt in Ergänzung dieses Antrages einen Zusatzantrag eingebracht, in dem die Begriffsbestimmung für Militärflugzeuge festgelegt wird. Danach sind Militärflugzeuge:

1. Die nach den Erkennungszeichen als Militärflugzeuge bezeichnet sind; 2. die besondere Einrichtungen für die Verwendung als Waffe, Geschütze, Maschinengewehre und für den Abwurf von Bomben besitzen; 3. die für die Armeen eines Landes hergestellt sind; 4. die von einem Militärflieger geführt werden oder mit militärischer Besatzung versehen sind; 5. die zum Bestandteil einer Armee gehören oder von einer Armee beschlagnahmt sind.

Des Zentrums Weg

Die Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Zentrumspartei

Berlin, 2. Mai. Ueber eine Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Zentrumspartei, die am Samstag in Berlin stattfand, wird folgende parteiamtliche Mitteilung herausgegeben:

„Der geschäftsführende Vorstand der Deutschen Zentrumspartei hat heute unter dem Vorsitz des Prälaten Kaas im Reichstag eine mehrstündige Sitzung abgehalten, die vollzählig besucht war. Zur Erörterung standen die sachlichen Aufgaben, die die deutsche Politik in nächster Zeit zu lösen hat; vor allem die außenpolitischen Ziele, Stärkung der Binnenwirtschaft, die Frage der Arbeitsbeschaffung, die Siedlung und des freiwilligen Arbeitsdienstes. In der Lösung dieser sachlichen Aufgaben sieht die Zentrumspartei allein die Gewähr für die Ueberwindung einer wirtschaftlichen Krise und für einen außenpolitischen Erfolg, der die Freiheit und die volle Gleichberechtigung des deutschen Volkes in sich schließen muß.

Dem Reichskanzler, der kurze Zeit der Sitzung beiwohnte, wurde der Dank für seine tatkräftige Vertretung des deutschen Standpunktes in Genf zum Ausdruck gebracht.

In einer Nachprüfung der Ergebnisse der Länderwahlen wurde mit großer Genugtuung festgestellt, daß die Anhänger der Zentrumspartei in vorbildlicher Treue die hohen Ziele der Partei erkannt und gewürdigt haben. Dafür der gesamten Wählerschaft zu danken, betrachtet der Vorstand als eine besondere Pflicht. Das Zentrum ging aus den Wahlen verstärkt hervor, und wird damit auch fernerhin die Fortführung einer aufbauenden nationalen Realpolitik gewährleisten.

Die im Einverständnis mit dem Reichsparteiführer veröffentlichte Erklärung der preußischen Zentrumspartei am Wahltage fand die einmütige Billigung des Vorstandes, und die in ihr niedergelegten Richtgedanken sind auch von den Vertretern der übrigen Landesverbände der Partei als maßgebend anerkannt worden. Auf Grund dieser einmütigen Auffassung wurde festgelegt, daß die letzte Entscheidung über alle notwendigen Entschließungen der Reichsparteileitung vorbehalten bleibt.

Der Vorsitzende konnte am Schlusse der Verhandlungen mit Stolz hervorheben, daß Führer und Wählerschaft in einem einheitlich geschlossenen Willen verbunden, die großen vaterländischen Aufgaben im Glauben an Deutschlands Kraft erfüllen werden.

Vom Sportfest der Kraftfahrabteilung der Reichswehr

Die 3. Kraftfahrabteilung der Reichswehr veranstaltete ihr alljährliches großes Sportfest, bei dem sie gymnastische Uebungen, Hindernislauf und Geschicklichkeitsfahren vorführte. Links: eine Maschinengewehrabteilung mit Gasmasken nimmt ein Hindernis — rechts: von einem fahrenden Motorrad schießen die Soldaten stehend in die Luft.

s der Kleinsten
auch in diesem Jahre
300 eröffnet, in dem
Tieren spielen können,
junge Bären, die sich
Flaschen geben lassen.

ge Preisel
gsfähige
eschäft
PARIS,
straße 79

herzähne
Richtige für meine Zähne.
dend weiße Zähne, trotzdem
nun und unschön wirkten. Ich
auchen, als Chlorodont. B.,
echte Chlorodont-Zahnpaste,
lle jeden Ersatz dafür zurück.

Becher, Brühl.
g „Brühler Zeitung"
er GmbH. Brühl.

Gut erhaltener
Kinderwagen Preis 16 Mk.
Röhren Radioapparat 30 Mk. nebst Lautsprecher 10 Mk. sofort verkaufen.
Kölnstraße 61.

Ladenlokal
it od. ohne Wohnung
auptgeschäftsstraße sofortig zu vermieten.
Schriftl. Ang. unt. D S 0 an die Geschäftsstelle.

Ladenlokal
it Wohnung (2 oder 5 äume) evtl. Wohnungen 3 Zimmer part. und Etage per 1. 6. 1932 zu ermieten.
Kaiserstr. 54.

Einfamilienhaus
Räume, Küche, Diele, Bad ausgeb. Dachgeschoß Zentralheizung, sofort preiswert zu vermieten.
Architekt
H. Troost, Brühl,
Goethestr. 4. Fernr. 2478.
Immobilien.

Einfamilienhaus
Brühl, schöne Lage, 5 äume, kl. Garten, preiswert zu verkaufen.
Angeb. unter E B 2189 n die Geschäftsstelle.

I. Etage
5 Zimmer
u vermieten.
Uhlstraße 75.

Gebrauchte Möbel
Gelegenheitskäufe in Küchen, Schlafzimmer,
Kleiderschränke, Waschkommoden, Betten ab 15.–
sonstige Einzelmöbel spottbillig.
Möbellager, Köln,
Mühlenbach 26.

Nun doch Prämienanleihe?

Wie wir schon früher meldeten, hat in den Erörterungen über die Finanzierung der Arbeitsbeschaffungspläne die Auflegung einer Prämienanleihe immer wieder eine besondere Rolle gespielt. Die Summen, die für die Arbeitsbeschaffungszwecke aufgebracht werden müssen und die, um das Ziel auch nur einigermaßen zu erreichen und Hunderttausende jetzt nicht Beschäftigte in den Arbeitsprozeß wieder einzubeziehen, ganz ungewöhnlich hoch wären, würden sich auf eine bis eineinhalb Milliarden belaufen.

Bei der gegenwärtigen Kapitallage in Deutschland ist es ganz unmöglich, einen solchen Betrag aus den inneren Märkten zu mobilisieren. Von außen her aber für diesen besonderen Zweck Geld zu bekommen, ist ja noch schwieriger, als wenn es sich um Kreditierungen für sonstige öffentliche Aufgabengebiete handelt. Jedenfalls haben Versuche, zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung Geldmittel vom Ausland zu bekommen, zu keinem Ergebnis geführt. Darum bleibt, wenn man überhaupt vorwärts kommen will, nichts anderes übrig, als auf den Plan der Prämienanleihe wieder zurückzugreifen.

Es ist erklärlich, daß eine solche Anleihe neben vielen Vorteilen, die ihr zweifellos zukommen, doch auch ihre erheblichen Bedenken hat. Denn sie nimmt Kapitalien vorweg, die die öffentliche Wirtschaft, nicht zuletzt aber auch die kommunale Wirtschaft, sehr notwendig hätten im Hinblick auf ihre speziellen Geldbeschaffungspläne zum Zwecke der Umschuldung. Wenn man aber doch wieder zum Plan der Prämienanleihe zurückgekehrt ist, so einmal deshalb, weil, wenigstens soweit die ausländischen Schulden in Frage kommen, die Gemeinden durch das inzwischen abgeschlossene Stillhalteabkommen in etwa entlastet sind, und weil zum anderen die Erfahrungen sich günstig gestalteten, die man mit der Börsenöffnung und mit der offenen Bekanntgabe der Kurse und damit mit der Kontrolle über die Verwertungsmöglichkeit u. die Verzinsungs des Kapitals unter den gegenwärtigen Verhältnissen machte, und die auch wieder das Zutrauen erweckten. So sind in der Tat seit der Börsenöffnung recht beträchtliche Summen zu Kapitalanlagezwecken an die Börse geflossen und daß es sich in den meisten Fällen um wirkliche Kapitalanlagen handelte, ergibt sich aus dem Interesse des privaten Publikums für festverzinsliche Werte.

Diese an sich günstige Situation glaubt man nun auch nutzbar machen zu können für eine Prämienanleihe. Es würde sich dabei, wie sich schon aus der Wortbezeichnung ergibt, um eine Anleihe von besonderem Anreiz handeln. Eine Anleihe, die nur mit einem Zinsgenuß ausgestattet wäre, würde dem gesteckten Ziele wohl kaum gerecht werden. Es muß sich schon um ein besonders zugkräftiges Papier handeln, und diese Anziehungskraft soll dadurch geschaffen werden, **daß neben einer normalen Verzinsung und einer möglichst früh einsetzenden Rückzahlungsmöglichkeit zu Pari auch noch ein Prämiengewinn gewährt wird.** Dieser Gewinn würde sich ergeben auf Grund eines Prämienplans, der recht verlockend ausgestattet werden müßte. Was an dieser Konstruktion verstimmen könnte, wäre die Tatsache, daß eine solche Prämienanleihe eine Verbindung darstellen würde, zwischen Anleihe und Lotterie, daß also der Spielcharakter ziemlich stark ausgeprägt wäre. Aber nachdem der Staat selbst ja eigene Lotterien veranstaltet, um den Gewinntrieb des Publikums in geordnete Bahnen zu lenken, entfallen manche Bedenken, die man unter anderen Umständen haben könnte.

Die Verhandlungen über die Auflegung einer solchen Prämienanleihe sind, und zwar diesmal mit besserer Aussicht, als zuvor, wieder in Fluß gekommen. Im gegenwärtigen Augenblick kann aber über den endgültigen Ausgang doch noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Sollte die Entscheidung in der eben gekennzeichneten Richtung fallen, dann wäre auch damit zu rechnen, daß diese Anleihe sehr bald, wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des Monats Mai, zur Zeichnung aufgelegt würde, um möglichst rasch ausreichende Geldmittel bereitstellen zu können, um die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms und damit die Beschaffung von Arbeit für eine große Zahl von Beschäftigungslosen zu ermöglichen. Da man bei der gegenwärtigen Situation einen Ueberblick über das Ergebnis einer solchen Anleihe nicht hätte, dürfte die Entscheidung wohl auch dahin fallen, daß keine feste Summe zur Auflage gelangt, sondern daß man die Emission offen begibt, daß also ihr Umfang und ihre Höhe freigelassen werden soll.

Nachrichten aus Westdeutschland.

Der neue Führer der Kölner christlichen Gewerkschaften.

WL **Köln:** Der bisherige Reichsjugendleiter des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands Alois Leuninger, wurde vom Vorstand des Bezirkskartells der christlichen Gewerkschaften Kölns als Nachfolger des zum Direktor des Versicherungsamtes Köln-Stadt ernannten Stadtverordneten Albers zum Kartellsekretär gewählt. Der neue Führer der Kölner christlichen Gewerkschaften tritt sein Amt am 2. Mai 1932 an.

Sohn schießt auf seinen Vater.

WL **Köln:** Wie die Polizei mitteilt, gab der 21jährige Schlosser Wilhelm Franke in der elterlichen Wohnung, Holweiderstraße 51, aus einem Revolver einen Schuß auf seinen im Bett liegenden neuenkranken Stiefvater, den 49jährigen Glasmacher Wilhelm Radermacher ab. Der Sohn hatte sich nach seinem eigenen Geständnis morgens einen alten Trommelrevolver gekauft, in der Absicht, damit seinen Vater zu erschießen. Der Vater erhielt einen Nasenwurzelschuß. Er wurde in das Städtische Krankenhaus in Köln-Mülheim gebracht. Der Sohn war seit zwei Jahren arbeitslos. Zwischen ihm und seinem Vater haben oft heftige Auseinandersetzungen stattgefunden. Nach der Tat hat sich der Sohn freiwillig der Polizei gestellt.

Das Urteil über die Landesbank. — Bildung einer Gemeinschaftsbank zwischen Provinzialverband und Kommunal-Giroverband.

WL **Düsseldorf:** Der vom Provinziallandtag eingesetzte Sonderausschuß, der die gesamten Fragen der Landesbank durchberaten hat, faßte eine Entschließung, die der Plenarsitzung des Provinziallandtages zur Annahme vorlag und in der es u. a. heißt:

„In Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Provinzialausschusses stellt der Provinziallandtag fest, daß bei rückschauender Betrachtung nicht alle bankpolitischen Maßnahmen der Landesbankleitung gutgeheißen werden können. Der Ausbau der Bilanz ist bilanztechnisch nicht in allen Teilen zu billigen. Die persönliche Integrität der Generaldirektoren und die Korrektheit ihrer Geschäftsführung können nicht in Zweifel gezogen werden. Der Provinziallandtag nimmt Kenntnis von der Mitteilung des Landeshauptmannes, daß die zuständigen Staats- und Reichsministerien sich übereinstimmend dahin entschieden haben, die Stützung und Aufrechterhaltung der Landesbank unter allen Umständen zu sichern und daß neben der Hilfeleistung zur Ueberwindung der augenblicklichen Schwierigkeiten ein Plan zur endgültigen Lösung aufgestellt werden soll. Sofern die Entscheidung der zuständigen Stellen dahin gehen sollte, eine Neuordnung in der provinziellen Spitze der kommunalen Kreditorganisation herbeizuführen, ist der Provinziallandtag mit der Bildung einer Gemeinschaftsbank zwischen Provinzialverband und Kommunalem Giroverband einverstanden und wird diesen Plan nach Kräften fördern. Erweist sich die Umbildung der Landesbankverwaltung auch ohne die Errichtung einer Gemeinschaftsbank als zweckmäßig, so ist der Provinziallandtag auch damit einverstanden, insbesondere mit einer Ergänzung des Verwaltungsrats und einer organisatorischen Aenderung der Organisation. Solange eine Gemeinschaftsbank nicht gebildet ist, wünscht der Provinziallandtag die baldige Errichtung eines Giroverbandes der rheinischen Sparkassen mit einer Girozentrale in Düsseldorf."

Solange sich die Entscheidung der Reichs- und Staatsregierung über den bankgeschäftlichen Wiederaufbau der Landesbank nicht übersehen läßt, ist eine Entscheidung des Provinziallandtages hierüber und über eine Erhöhung der Provinzialumlage nicht möglich. Infolgedessen vertagt sich der Provinziallandtag nach Erledigung des Haushaltsplanes und der sonstigen Vorlagen und ermächtigt den Vorsitzenden, den Provinziallandtag zu einer Sitzung einzuladen, sobald eine weitere Stellungnahme zur Frage der Landesbank notwendig ist. Es steht zu erwarten, daß die Plenarsitzungs-Aussprache über die Landesbank sehr lebhaft werden wird.

Kind im Abflußrohr ertrunken.

WL **Krefeld:** Auf tragische Weise kam ein zweijähriger Junge aus Lank zu Tode. Als die Mutter des Kindes ihren Jungen vermißte und nach ihm suchte, sah sie plötzlich, daß ein Aermchen des Kindes aus dem vor dem Garten liegenden Abflußrohr herausragte. Als man das Kind herauszog, war der Tod bereits durch Ertrinken eingetreten. Es bleibt noch ein Rätsel, wie der Junge in das Abflußrohr hineingeraten ist.

Schüsse im Postamt. — 50jährige Frau schwer getroffen.

WL **Gladbach-Rheydt:** Im Hauptpostamt in der Hindenburgstraße spielte sich heute nachmittag eine blutige Tragödie ab. Die 50jährige Frau Ernst Habich wurde von einem Mann durch zwei Revolverschüsse schwer verletzt. Die Aerzte im Krankenhaus, wohin die Frau sofort überführt wurde, bezeichnen ihren Zustand als hoffnungslos. Der Täter, der unmittelbar nachher verhaftet werden konnte, ist der 55 Jahre alte Spinner Fritz Winterscheid, dem die Ueberfallene früher den Haushalt führte. Warum er die Tat ausführte ist bisher noch nicht festgestellt.

Einbrecher schießen auf Kriminalbeamte.

WL **Mörs:** In der Nacht stieß ein Kriminalbeamter, der mit einem Bekannten sich auf dem Heimwege zu seiner Wohnung befand, auf vier Männer, die ihm reichlich verdächtig vorkamen. Zur Rede gestellt, wußten die Leute keinen sonderlich glaubhaften Grund für ihr nächtliches Umherstreifen zu geben. Der Beamte ließ sie zunächst laufen, ging ihnen jedoch nach und stellte sie später nochmals. Bei der Leibesvisitation fand er verschiedene Einbrecherwerkzeuge und eine Schußwaffe, die er an sich nahm. Er ließ die Leute vor sich hergehen, um sie zur Wache zu bringen. Plötzlich fielen die Burschen über den Beamten her, schlugen ihn zu Boden, nahmen ihm die Schußwaffe ab und schossen ihm in den Rücken. Sie flüchteten dann und konnten unerkannt entkommen. Die Verletzungen des Beamten sind glücklicherweise nicht schwerer Natur. Die Polizei hat sofort eingehende Ermittelungen aufgenommen, um die Täter zu fassen, die wahrscheinlich in der Meerbecker Kolonie wohnen.

Eine bemerkenswerte Entscheidung des Arbeitsgerichts.

WL **Gladbeck:** Eine für den Ruhrbergbau bemerkenswerte Entscheidung fällte das hiesige Arbeitsgericht. Ein Reviersteiger war unter Berücksichtigung der Kündigungsschutzbestimmungen entlassen worden. Er legte gegen diese Kündigung rechtzeitig Einspruch ein, da er in ihr eine unbillige Härte erblickte, weil man einem anderen ledigen Steiger und solchen, die pensionsreif seien, nicht gekündigt hätte. Der Anspruch des Steigers wurde als gerechtfertigt anerkannt. Er soll entweder weiterbeschäftigt werden, oder aber es soll ihm eine Entschädigung in Höhe von 2000 Mark gezahlt werden. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß wohl eine Betriebseinschränkung vorliege, aber das Revier des Klägers sei von dieser Einschränkung nicht betroffen. Was gegen den Kläger seitens der Zeugen des Beklagten vorgebracht worden sei, könne der Zeche keinen Anlaß geben, den Steiger gegenüber anderen Angestellten zu benachteiligen. Die beklagte Zeche hat Berufung beim Landesarbeitsgericht eingelegt.

Vom Ochsen zu Boden getreten.

WL **Neuwied:** In Oberdreis im Kreis Neuwied wurde der 58 Jahre alte Landwirt Karl Eyl plötzlich von seinem Ochsen angefallen und zu Boden getrampelt. Der rechte Unterschenkelknochen des Unglücklichen wurde zersplittert. Schwer verletzt wurde der Mann in das Johanniterkrankenhaus in Dierdorf eingeliefert.

Goethe-Feier in Paris

In der Sorbonne, der Universität von Paris, fand die offizielle Goethe-Feier zum 100. Todestage des Dichterfürsten statt, an der auch (vorn links) der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, und (neben ihm) Präsident Doumer teilnahmen. Die Festrede hielt der Rektor der Universität, Professor Charlety.

Das Neueste in Kürze

— Das Reichskabinett hielt gestern eine Sitzung ab, in der Brüning über seine Besprechungen in Genf Bericht erstattete. Sodann wurden die Beratungen über den Reichshaushalt in Angriff genommen.

— Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hat auf eine Klage der deutschnationalen Fraktion und der Deutschen Fraktion des Preußischen Landtages zu Gunsten der Minderheit erkannt, und ausgesprochen, daß der Landtagspräsident den Einberufungsantrag eines Fünftels der Landtagsmitglieder auch während einer bloßen Vertagung folgen müsse.

— Die Reichsregierung hat mit der Sowjetregierung offizielle Besprechungen über die Schwierigkeiten eingeleitet, in denen sich mehrere 1000 deutsche Ingenieure und Facharbeiter in Rußland befinden.

— Der Gesundheitszustand Tardieus wird als zufriedenstellend bezeichnet, sodaß der Ministerpräsident heute seine amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen wird.

— Im Sklarekprozeß wird die Beweisaufnahme voraussichtlich noch in dieser Woche beendet werden.

Langsames Aufleben der Industrie.

WL **Satzvey** (Kreis Euskirchen): In den letzten Tagen ist ein langsames Aufleben der Industrie im hiesigen Bezirk zu beobachten. Die Satzveyer Zementwerke, die ihren Betrieb mehrere Monate stillegten, haben jetzt die Produktion, wenn auch in beschränktem Maße, wieder aufgenommen. Das zwischen Satzvey und Firmenich gelegene Tonwerk Breuer, das bis vor kurzem nur wenige Leute beschäftigte, hat auch wieder fast seine sämtlichen Arbeiter eingestellt. In Antweiler haben die Tonwerke ihren Betrieb, der im letzten Winter still lag, in beschränktem Umfange wieder aufgenommen. Es besteht die Aussicht, daß die Produktion erweitert und eine Reihe Arbeiter noch eingestellt werden.

Unnatürliche Mütter.

WL **Bochum-Höwel:** Vor einem Hause in der Kramannstraße in Höwel wurde in einem Pappkarton ein soeben geborenes Kind männlichen Geschlechts aufgefunden. Den Umständen nach zu schließen, war das Kind erst wenige Stunden vorher geboren und gleich nach der Geburt ausgesetzt worden. Die Finder verständigten die Polizei, die für die Ueberführung des kleinen Erdenbürgers in das Säuglingsheim sorgten. Die Polizei hat die Ermittlungen nach der Mutter aufgenommen.

WL **Werne:** Bei dem Abbruch der abgebrannten Brennerei Kauling in Capelle wurde in einem Dampfkessel die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Sie war in Kleidungsstücke eingewickelt und etwas angebrannt. Auch wurde eine schwere Kopfverletzung festgestellt. Es wird angenommen, daß sich die Kindesleiche schon vor dem Brand in dem Ofen befunden hat.

Granatenfund.

WL **Dortmund:** Im Keller eines Hauses an der Schützenstraße fand eine Frau beim Aufräumen zwei Granaten. Die Polizei vernichtete die gefährlichen Sprengkörper. Die weiteren Ermittlungen in der Angelegenheit hat die Kriminalpolizei in die Hand genommen.

Neue japanische Truppenlandungen in Schanghai

TU **Schanghai,** 2. Mai. Das geheimnisvolle Verschwinden zweier japanischer Seesoldaten hat die japanische Regierung zum Anlaß genommen, einen neuen starken japanischen Truppenverband in Schanghai zu landen. In der Stadt ist darüber eine allgemeine große Aufregung entstanden.

Das mißverstandene Sendespiel.

Ein Rundfunkhörer in Nancy hörte während der Uebertragung des Straßburger Senders folgenden Alarmruf: „In dem entlegenen Vogesendorf Vireuil liegt ein Kind im Sterben. Wenn es nicht gelingt, bis Mitternacht eine Dosis Antidiphtherieserum nach dem Dorfe zu bringen, kann der Arzt nichts mehr tun. Wenn sich bis 12 Uhr nachts das Serum nicht im Hause des Patienten befindet, liegt ein Kind tot in den weißen Kissen." Ohne noch weiteres abzuwarten, eilte der Hörer nach der Garage, holte sein Auto heraus, fuhr nach dem Krankenhaus in Nancy und bat die diensttuenden Aerzte, ihm das dringend erbetene Serum zu verabfolgen. Die Aerzte lehnten das Ersuchen des Mannes, den sie für einen Witzbold hielten, ab. Er fuhr dann nach dem Polizeiamt, wo man ihm bedeutete, sich an die Polizeidirektion zu wenden. Dort setzte man sich mit dem Straßburger Funkhaus in Verbindung, wo man im Bilde war. Die Angaben über das sterbende Kind gehörten in ein Sendespiel, das an diesem Abend übertragen wurde, und dessen all zu genaue Ortsangaben zu dem Mißverständnis Anlaß gegeben hatte.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 3. Mai.

Nachtigall, Nachtigall

Nun singt sie wieder die kleine graue unscheinbare Nachtigall, die Königin unserer Singvögel. Am Tage seltener, aber in den Frühlingsnächten klingt ihr Schlagen. Herrliche Laute sind es, die an unser Herz rühren. Man möchte oft stundenlang hinhorchen auf die Kompositionen aus kleiner Vogelbrust, die da erzählen von Liebe und Glück, von Wärme und Sehnsucht! Die kleinen Sänger sind in diesem Jahre etwas später bei uns erschienen. Wir wollen hoffen, daß das Wetter bald besser wird und gut bleibt, damit wir noch recht viel von der singenden Nachtigall haben. — Der Kuckuck, dieser muntere Geselle und dreiste Kerl ist ebenfalls wieder eingetroffen und erfreut uns mit seinem Ruf. Nun können die jungen Mädchen ihn wieder fragen, wie viele Jahre sie noch ohne Mann bleiben werden.

*

Kommunistischer Führer festgenommen. Wie das Gerücht geht und außerdem in der auswärtigen Presse bekanntgegeben wird, wurde der Kreisparteiführer der Kommunisten von Köln-Land, Schnichels, am Samstag hier von der Kölner Kriminalpolizei festgenommen. Diese Verhaftung wird mit dem seinerzeit ausgeführten Sprengstoffdiebstahl in Troisdorf in Zusammenhang gebracht. Eine amtliche Bestätigung in dieser Angelegenheit war noch nicht zu erhalten.

Zeugen gesucht! Wie gestern berichtet, ist am Sonntagmittag u. a. auch ein Radfahrer mit einem Auto am Pingsdorfer Bahnhof zusammengestoßen. Mit erheblichen Verletzungen wurde der Radfahrer in das Hospital gebracht. Es werden Zeugen gesucht, die insbesondere Angaben über den Kraftwagen machen können. Die Zeugen werden gebeten, sich bei der Polizeiverwaltung Brühl-Stadt, Zimmer 4, zu melden.

Freche Jugend. Am Sonntag wurde aus einem Kraftwagen, der im Hofe eines hiesigen Hotels untergestellt war, eine rote Wachstuchmappe mit Zulassungspapieren und Steuerkarte gestohlen. Wie festgestellt wurde, ist der Diebstahl von Schuljungen ausgeführt worden. Die Papiere haben die Jungen in einen Kanal geworfen.

Das Silber-Jubiläum bei der Firma Carl Peters in Köln kann demnächst Herr Alex Deumlich, Sohn des verstorbenen Taubstummenlehrers Deumlich, begehen. Der Jubilar ist als Buchhalter bei der genannten Firma beschäftigt und ist auf diesem Posten der Kundschaft ein vertrauter Bekannter geworden.

Samariterverein. Es wird auf die morgen, Mittwoch Abend 8 Uhr im Feuerwehrheim stattfindende Monatsversammlung aufmerksam gemacht.

Der Himmel im Mai. Wenn die Sonne am 21. Mai in das Zeichen der Zwillinge tritt, ist nach menschlichen Erfahrungen jede Nachtfrostgefahr ausgeschlossen. Die Sonne steht um diese Zeit schon ziemlich hoch und erhebt sich bereits 4 Uhr morgens über den Horizont. Zu Beginn des Mai sind die Auf- und Untergangszeiten unseres Tagesgestirns 4.33 und 7.22. Sie verändern sich bis zum 31. Mai auf 3.50 und 8.06. Mondwechsel finden in diesem Monat vier statt. Am 5. tritt Neumond ein, am 13. haben wir erstes Viertel. Am 20. Mai ist Vollmond. Und am 27. haben wir letztes Viertel. Die Planeten zeigen folgenden Stand: Merkur ist dem Auge während des Monats unsichtbar, nicht einmal am 8. d. M. zur Zeit seiner 26 Gr. 25 Min. betragenden größten westlichen Elongation von der Sonne läßt er sich sehen. — Die Venus geht zu Beginn des Monats 4½, Ende des Monats knapp 3 Stunden nach der Sonne unter und tritt aus dem Stier in das Sternbild der Zwillinge. Am 23. d. M. erstrahlt sie in größtem Glanze und ist an diesem Tage, abends 10 Uhr, 10 Grad hoch im Nordwesten zu beobachten. — Der Mars ist während des Monats unsichtbar. — Der Jupiter ist am Abendhimmel im Sternbild des Krebses zu beobachten. Mitte des Monats geht er 5½ Stunden nach der Sonne unter und steht abends 10 Uhr 23 Grad hoch im Westen. — Der Saturn ist erst nach Mitternacht im Osten zu beobachten. Am 15. d. M. steht er 2 Uhr morgens 10 Grad hoch im Südosten im Sternbild des Steinbocks.

Bauernregeln vom Mai. Auch den Mai wünscht sich der Landmann mehr naß als trocken, da die Entwicklung der Pflanzen jetzt besonders sichtbare Fortschritte macht und ein staubtrockener Mai alles verderben kann. Beinahe noch mehr gefürchtet als Trockenheit sind aber die Nachtfröste, die das noch zarte Grün sehr empfindlich treffen. Als gefürchtete Eismänner gelten Mamertus, Pankratius und Serwatius (11., 12. und 13. Mai); doch kommen sie manchmal früher, manchmal auch später. Haben sie sich am 20. noch nicht eingestellt, so bleiben sie wohl ganz aus, und man kann mit dem Bohnenlegen beginnen, wenn dies nicht schon einige Tage früher geschah. Alte Regeln sind: O heiliger Pankrat, geh' nicht über die Saat und greif' mit deiner Hand nicht in den Blütenstand! — Maientau macht grüne Au'; Maienfröste unnütze Gäste. — Siehst am 1. du die Krähe im Korn nicht mehr, dann kommt der Sommer bald mit reicher Frucht einher. — Mairegen auf die Saaten: es regnet Dukaten! — Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu. — Wenn die Wachteln fleißig schlagen, läuten sie von Regentagen. — Mai kühl, Juni naß, füllt Scheuer und Faß!

*

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 2. Klasse der 39. (265.) Lotterie ist am 18. und 19. Mai, wobei wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 Mark zur Auslosung kommen. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse hat planmäßig spätestens bis zum 11. Mai, 18 Uhr, bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterie-Einnahme zu geschehen. Für neu eintretende Spieler sind Kauflose in allen Abschnitten zu amtlichen Preisen bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern zu haben.

*

Berzdorf: Von einem Personenauto angefahren wurde gestern der Knecht eines hiesigen Landwirts. Derselbe kam mit seinem Fuhrwerk aus der Richtung Wesseling. Aus derselben Richtung kam ein Personenauto und wollte vorschriftsmäßig in dem Augenblick überholen, als der Knecht mit dem Fuhrwerk in einen Hof einbiegen wollte. Der Knecht wurde erfaßt und fortgeschleudert. Mit erheblichen Verletzungen wurde er ins Marienhospital eingeliefert.

*

Verbilligter Hühnerweizen für die Gemeinden des Amtes Brühl-Land. Eine weitere Liste liegt bei Wwe. Krämer in Vochem zum Einzeichnen auf.

*

Kathol. Vereinskalender Brühl

Marian. Jungfrauenkongregation. In Abänderung der Fahrtbestimmung im Vereinskalender vom Samstag: Bei guter Witterung findet der Ausflug statt. Abfahrt 10.43 Uhr ab Staatsbahnhof auf Sonntagskarte für alle: 90 Pfg.

Steuertermine für Mai 1932

5. Mai: Zahlung oder Ueberweisung der einbehaltenen Lohnsteuerbeträge für die Zeit vom 16. bis 30. April 1932 an die Finanzkasse bzw. Einkleben und Entwerten der Steuermarken bei nicht mehr als drei dauernd beschäftigten Arbeitnehmern zu Anfang des Kalenderjahres oder bei Eröffnung des Betriebes. Gleichzeitig ist eine Anmeldung über die vom Arbeitgeber einbehaltenen Lohnsteuerbeträge abzugeben. Keine Schonfrist.

5. Mai: Abführung der Ledigensteuer bei Lohnsteuerpflichtigen. Keine Schonfrist.

5. Mai: Abführung der Krisenlohnsteuer. Keine Schonfrist.

10. Mai: Fälligkeitstermin der Bürgersteuer bei Lohnsteuerpflichtigen.

10. Mai: Einkommensteuervorauszahlungen sind in diesem Monat nicht zu entrichten. Die nächste Zahlung ist erst wieder im Juni 1932 fällig.

10. Mai: Körperschaftssteuervorauszahlungen für das erste Quartal 1932. Keine Schonfrist. Das hinsichtlich der Einkommensteuer Gesagte gilt hier entsprechend.

10. Mai: Umsatzsteuervoranmeldungen und Vorauszahlungen der Monatszahler für den Monat April. Schonfrist bis 17. Mai.

10. Mai: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer im Verrechnungsverfahren für den Monat April 1932. Keine Schonfrist.

10. Mai: Abführung der Gemeindebiersteuer an die Gemeindekasse.

10. Mai: Entrichtung der Gemeindegetränkesteuer an die Gemeindekasse.

15. Mai: Zahlung der Kirchensteuern in manchen Gemeinden.

15. Mai: Vermögenssteuervorauszahlungen für das 2. Quartal 1932. Keine Schonfrist.

15. Mai: Gewerbesteuervorauszahlungen für das 1. Quartal des Rechnungsjahres 1932. Keine Schonfrist.

15. Mai: Zahlung der staatlichen Grundvermögenssteuer und -Zuschläge hierzu, und zwar für die städtischen Grundstücke für den Monat Mai für die landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen und gärtnerisch genutzten Grundstücke für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1932.

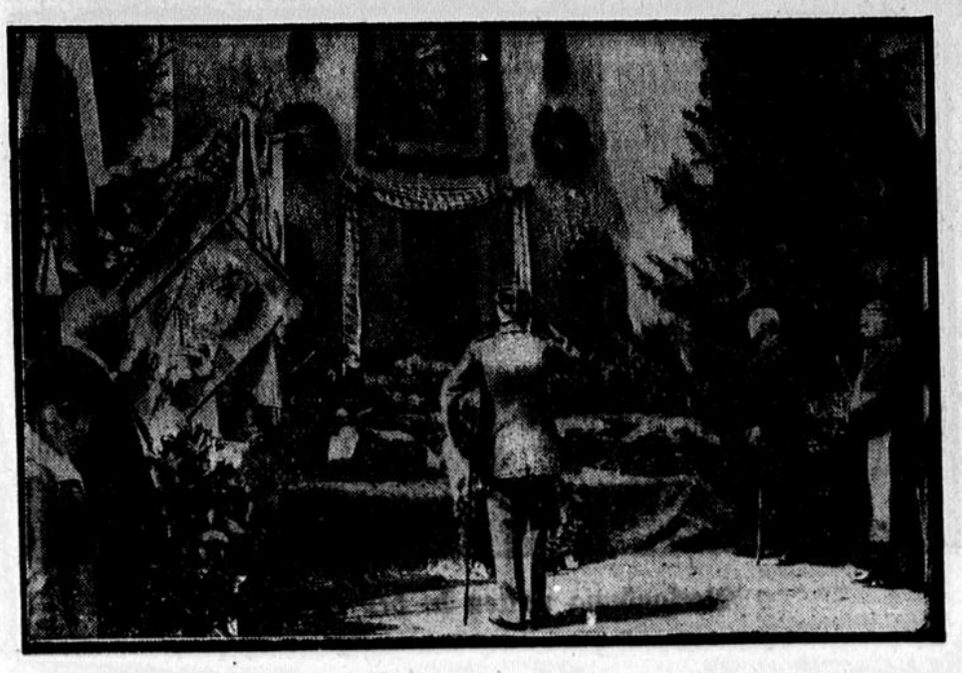
15. Mai: Zahlung der Hauszinssteuer für den Monat Mai 1932. Keine Schonfrist.

18. Mai: Zahlung einer Rate von 30 Prozent auf die steuerfreie Reichsbahnanleihe.

20. Mai: Zahlung oder Ueberweisung der einbehaltenen Lohnsteuerbeträge für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1932 bzw. Einkleben und Entwerten der Steuermarken bei nicht mehr als drei dauernd beschäftigten Arbeitnehmern zu Anfang eines Kalenderjahres bezw. bei Eröffnung des Betriebes. Keine Schonfrist.

20. Mai: Abführung der Ledigensteuer bei Lohnsteuerpflichtigen. Keine Schonfrist.

20. Mai: Abführung der Krisenlohnsteuer. Keine Schonfrist.



Zum 300. Todestage Tillys

des kaiserlichen Generalissimus im Dreißigjährigen Kriege, fand in dem oberbayerischen Wallfahrtsort Altötting, wo sich Tillys Grab befindet, eine Gedenkfeier statt. Rechts: der bayerische Ministerpräsident Dr. Held und Bischof Freiherr von Ow-Felldorf.

Wer die Brandgefahrenquellen unbeachtet läßt, macht sich strafbar!

Die „Feuersozietät der Provinz Brandenburg" schreibt hierzu: Die Zahl der Brände mehrt sich in neuerer Zeit in bedenklichem Umfange. Seit Monaten erhalten wir fast täglich Meldungen von Bränden. Gewaltige Verluste sind hierdurch nicht nur den Geschädigten, sondern auch der gesamten Volkswirtschaft entstanden. Die Nachprüfung der Brandberichte hat ergeben, daß diese Schäden — abgesehen von Brandstiftungen — vorwiegend auf Unkenntnis im Umgang mit Feuer und Licht und auf Fährlässigkeit zurückzuführen sind. Da Fahrlässigkeit strafbar ist, machen wir auf die gesetzlichen Bestimmungen an dieser Stelle zur Beachtung aufmerksam.

§ 368 des Reichsstrafgesetzbuches sagt u. a. folgendes: Wer es unterläßt, dafür zu sorgen, daß die Feuerstätten in seinem Hause in baulichem und brandsicherem Zustande unterhalten, oder daß die Schornsteine zur rechten Zeit gereinigt werden; wer Scheunen- Ställe, Böden oder andere Räume, welche zur Aufbewahrung feuerfangender Sachen, dienen, mit unverwahrtem Licht oder Feuer betritt, oder sich denselben mit unverwahrtem Feuer oder Licht nähert; wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden, in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet; wer in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen mit Feuergewehr schießt oder Feuerwerk abbrennt; wer die polizeilich vorgeschriebenen Feuerlöschgerätschaften überhaupt nicht oder nicht in brauchbarem Zustande hält oder andere feuerpolizeiliche Anordnungen nicht befolgt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen der §§ 306 bis 308 des Strafgesetzbuches vorsätzliche Brandstiftung mit Zuchthaus bestraft wird. Wie bereits des öfteren geschehen, möchten wir bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hinweisen, daß gerade in der heutigen Notzeit es mehr denn je dringend geboten ist, auf die Erhaltung des Volksvermögens bedacht zu sein. Keine Versicherung vermag der Volkswirtschaft das durch Feuer vernichtete Brotgetreide, die in Asche gelegten Wohnstätten oder sonstige Wertobjekte zurückzubringen. Wohl kann der einzelne sich durch eine Versicherung vor Feuerschäden schützen, von der volkswirtschaftlichen Bilanz sind die vernichteten Werte aber auf jeden Fall endgültig abzuschreiben. Der Brandstifter ist deshalb ein Schmarotzer am Volksvermögen! Er sucht sich auf Kosten anderer zu bereichern. Möge jeder nach Kräften zur Ermittlung der Brandstifter beitragen!

Vorausbezahlung von Telegramm-Antworten

Die Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums macht darauf aufmerksam, daß die Vorausbezahlung einer Antwort bei Telegrammen für den innerdeutschen Verkehr kürzlich vereinheitlicht worden sei. Bei Kurztelegrammen war bisher die Vorausbezahlung einer Antwort nicht zugelassen; ebensowenig konnte man eine Antwort durch Brief- oder durch Kurztelegramm verlangen. Bei Brieftelegrammen hatte man also für die Antwort nur die Wahl zwischen einem vollbezahlten gewöhnlichen oder einem dringenden Telegramm. Von jetzt an kann man bei dieser Art von Telegrammen — mit Ausnahme der Pressetelegramme — eine Antwort durch Telegramme jeder Art vorausbezahlen, z. B. bei vollbezahlten Telegrammen auch eine Brieftelegramm- oder Kurztelegrammantwort, und bei Brief- oder Kurztelegrammen eine Antwort nicht nur durch vollbezahlte Telegramme, sondern gleichfalls nach Belieben auch durch Brief- oder durch Kurztelegramm. Um die neu zugelassenen Verlangen nach einer Antwort durch Brief- oder durch Kurztelegramm ausdrücken zu können, sind die Vermerke — RPLT — und — RPKB — eingeführt worden. Der erste besagt, daß ein Brieftelegramm (Mindestgebührensatz für 20 Wörter) mit 20 mal 5 Rpf = 1 RM, der zweite, daß ein Kurztelegramm (Höchstwortzahl 8) mit 50 Rpf vorausbezahlt worden ist. Will man ein Brieftelegramm mit mehr als 20 Wörtern vorausbezahlen, so wendet man den erweiterten Vermerk — RPLT ... W — an, der bedeutet, daß ... Gebührenwörter vorausbezahlt worden sind. Die gebührenpflichtigen Dienstvermerke zählen wie alle übrigen ohne Rücksicht auf die wirklich gebrauchten Wörter in jedem Fall als ein Gebührenwort.

Sport

Sportverein Giessen — VfR. Badorf 2:7.

Der VfR. beschloß seine Meisterschaftsspiele mit einem eindrucksvollen 7:2 Sieg über den Sport-Verein Giessen. Badorf tritt mit umgestellter Mannschaft an, die sich gut bewährte. Besonders der Rechtsaußen gefiel durch seine genaue Flanken. Das Spiel wurde von B. überlegen durchgeführt. Die Verteidigung sicher in der Abwehr außer einigen Augenblicken, wo sie ein Tor verschulden. Die Läuferreihe stellte wohl den besten Mannschaftsteil. Der Mittelläufer überragte durch sein ruhiges Spiel und seine langen genau auf das Tor gegebenen Bomben. Drei Tore kommen auf sein Konto. Seine Nebenleute ließen ihm nichts nach. Sie sorgten für Störarbeit und Aufbau. Der Sturm sehr schnell und schußfreudig. Der Kipper mußte sich 2 mal schlagen lassen, sonst wenig Arbeit für ihn. Aber eins für die Mannschaft. Mit Uneigennützigkeit, Kameradschaft und wenig Reden kann man mehr erreichen als mit Antreiberei und ewigem Zanken. Die Jugend spielte in Godorf und brachte einen verdienten 4:1 Sieg mit nach Hause.

Spiel- u. Sportverein 1925 Kierberg (WSV.) Kerpen — Kierberg 5:3 (1:3).

Kierberg konnte auch sein letztes und entscheidendes Spiel um die Gruppenmeisterschaft nicht erfolgreich gestalten, trotz Halbzeitführung von 1:3. Schon in den ersten 20 Min. ging Kierberg durch drei schöne Tore der Gebr. Schneider in Führung. Doch kann Kerpen noch vor der Pause ein Tor aufholen. Der Gastgeber gibt sich keineswegs schon geschlagen, führt nach Halbzeit den Kampf in unvermindertem Tempo fort und wird zeitweilig drückend überlegen. In kurzer Reihenfolge hat Kerpen dann auch gleichgezogen und geht sogar 4:3 in Führung. Das 3. Tor schlug sich Rotkamp selbst ins Netz. Das vierte war unbedingt haltbar. Brenner geht jetzt in den Sturm. Doch er hat mit seinen Torschüssen reichlich Pech. Kerpen verteidigt seinen Vorsprung mit allen Mitteln. Kurz vor Schluß kommen sie sogar noch zu einem fünften Tor. Kierberg bestritt diesen Kampf mit 2 Ersatzleuten. Dieselben konnten sich nicht richtig in die Mannschaft einfügen. Nach Halbzeit wäre es taktisch richtig gewesen zu versuchen, den 3:1 Vorsprung zu halten und das Spiel mit 3 Verteidigern und 4 Läufern durchzuführen. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Arbeiter-Turn- und Sportklub Pingsdorf. Christi-Himmelfahrt empfängt obiger Verein den Arbeitersportklub Brühl zum fälligen Meisterschaftsspiel mit der 1., 2. und 3. Mannschaft. Aufstellung der Mannschaften wie vorigen Sonntag. Anstoß der 2. M. 13 Uhr, 3. M. 14.30 Uhr und 1. M. 16 Uhr.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Morgenfrühe

Im Offen grau't's, der Nebel fällt,
Wer weiß, wie bald sich's rühret!
Doch schwer im Schlaf noch ruht die Welt,
Von allem nichts verspüret.

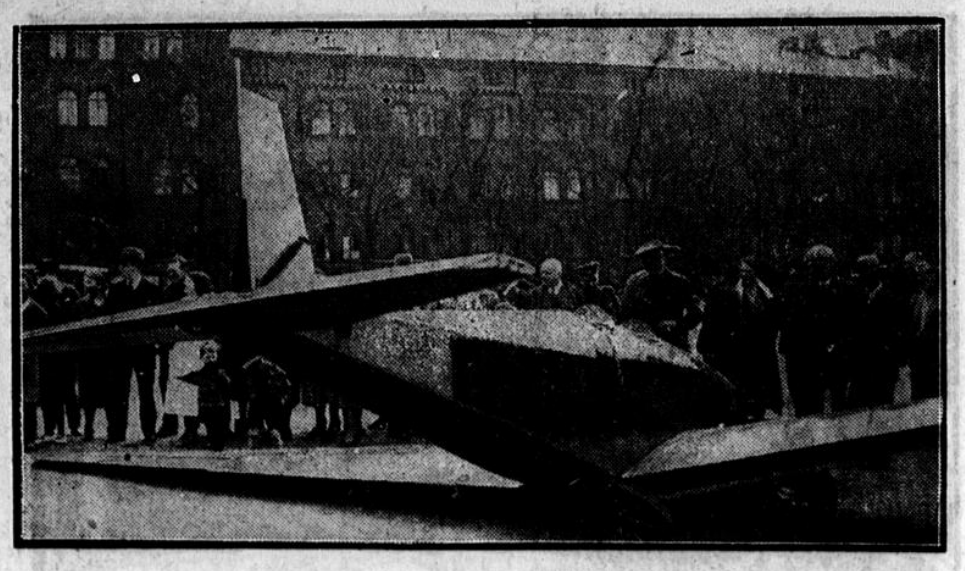
Der Spätsommer war gekommen. Wohlerfahren war mit dem jungen Brautpaar nach Hamburg zurückgekehrt; er hatte sein der Geselligkeit sonst meist verschlossenes Haus wieder geöffnet, um alle Freunde, Bekannte und Verwandte an seinem Glück teilnehmen zu lassen. Und er hatte allen Grund, glück- und nach Hamburg zurückzukehren.

Auch ihn hatte das ansteckende Fieber erfaßt als Lohn für die Treue, mit der er bei dem verstorbenen von Prangenheim ausgehalten hatte.

Lange Zeit hatte Bernhard krank gelegen, war aber schließlich gerettet worden, und erst nach wiederum sehr langer Zeit war es Bernhard möglich geworden, Südafrika zu verlassen und nach Hamburg zurückzukehren.

führt in ganzer Breite durch die Bergkette. Er ist mit seinen 18 510 Metern wahrscheinlich der längste der Welt; denn der Simplontunnel, der 19 700 Meter lang ist, besteht aus zwei Stollen, während der neue Tunnel in einem einzigen verläuft. Der St. Gotthard-Tunnel ist 14 900, der Mont Cenis-Tunnel 13 636 Meter lang.

Zum erstenmal ist hier eine neue Technik des Tunnelbaues zur Anwendung gekommen. An Stelle der üblichen Sprengungen an



Notlandung mitten in der Stadt

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Roisdorf, am Güterbahnhof, vom 2. Mai.

Es kosteten: Industrie-Kartoffeln 3.30—3.70, Rote Möhren 1. 5.80, Rote Beete 3.70—4.60, Rhabarber 5.70—6.50, Spinat 1—2.70, Schnittgemüse 4.70—5.80, Schnittlauch 1.90—2.10, Aepfel 1. 14.80—17.60, Rübstiel 4.10—5.80, Radies 5—5.90, Petersilie 3.90—4.70, Porree 1. 3.60—4.30, 2. 2—2.80, Sellerie 1. 43.70 bis 48.60, 2. 19.60—22.40, Butter 1.10—1.15, Eier 5.90—6.40, Faustkäse 5.80—6.60. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Die Versteigerungen finden Montags, Dienstags und wegen Christihimmelfahrt am Freitag statt.

Versteigerung Fischenich bei Köln vom 2. Mai.

Es werden nur die Preise der 1. Qualität bekanntgegeben, die abfallenden Qualitäten wurden entsprechend geringer bezahlt. Je 100 Pfund: Winterspinat 2,10—2,80; Grünkohl 2,50—3; rote Möhren 6,30—7; rote Bete 5,90—6; Rhabarber 5,50—6,70; Aepfel 5,50—8,20. Je 100 Bund: Radieschen 8,20—9; Suppengrün 2,40 bis 2,50; Petersilie 3,50—6,10; Mangold 3,70 bis 4,20; Rübstiel 6,20—6,50. Je 100 Stück: Sellerie 15—41,50; Porree 2,30—5,70; Kopfsalat 9,90—10,20; Treibhausgurken 38—45; Rettich 1—2,50; Treibhauskohlrabi 10—20,10. Anfuhr: Gut. Nachfrage: Gut. Nächste Versteigerung: Mittwoch, 4. Mai.

Kauft nur Deutsches Obst und Gemüse

Eier

Berlin, 2. Mai. A. Deutsche Eier, Trinkeier (vollfrische, gestempelte), Sonderklasse über 65 g 7, A 60 g 6¼, B 53 g 5¾, C 48 g 5¼, frische Eier, A 60 g 6¼, B 53 g 5½, assortierte kleine und Schmutzeier 4¾. B. Auslandseier, Dänen 18er 6¾, 17er 6¼, 15½—16er 5¾, leichtere 5½; Holländer, 68 g 6¾—7, 60—66 g 6—6¼, 57—58 g 5¾—6; Rumänen 5—5¼; Ungarn 5¼—5½; Südslawien 5¼—5½; Russen, normale 4¾; kleine, Mittel- und Schmutzeier 4½. (Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich in Pfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin).

Kölner Schlachtviehmarkt

Köln, 2. Mai. Auftrieb 1423 Stück Großvieh, davon 347 Ochsen, darunter 0 Weidetiere, 254 Bullen, darunter 0 Weidetiere, 716 Kühe, darunter 0 Weidetiere, 83 Färsen, darunter 0 Weidetiere, 23 Fresser, darunter 0 Weidetiere, 1787 Kälber, 104 Schafe, 5539 Schweine.

		2. 5.	25. 4.
Ochsen	a¹	34-38	35-39
	a²	29-32	30-33
	b¹	30-33	31-34
	b²	24-28	25-29
	c	—	—
Bullen	a.	28-31	29-32
	b	23-27	25-28
	c	—	—
	d	—	—
Kühe	a	28-31	29-32
	b	24-27	25-28
	c	20-23	20-24
	d	14-18	16-19
Färsen	a	31-34	32-35
	b	25-30	26-31
	c	—	—

		2. 5.	25. 4.
Fresser	a	20-26	20-26
Kälber	a	52-62	52-63
	b	40-45	41-46
	c	30-38	32-40
	d	22-28	26-30
Schafe			
Weidem.		—	—
Stallm.	a	—	—
	b	—	—
	c	—	—
	d	—	—
Schweine			
	a	—	—
	b	37-42	40-43
	c	37-42	40-44
	d	35-40	38-42
	e	32-37	35-40
	f	—	—
	g	30-34	30-35

Die Preise gelten in Mark für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Fleischpreise im Großhandel in Rpfg.

je ½ kg

Kölner Schlachtungen.

		niedrigst.	höchster	Mittel
Ochsenfl.	a	62	66	64
	b	56	60	58
	c	50	54	52
	d	44	48	46
Bullenfl.	a	52	54	53
	b	46	52	49
Kuhfl.	a	56	60	58
	b	52	56	54
	c	43	47	45
Färsenfl.	a	60	64	62
	b	56	60	58
Fresserfl.		—	—	—

		niedrigst.	höchster	Mittel
Gefrierfl.				
Vorderv.		—	—	—
Hinterv.		—	—	—
Kalbfl.	a	70	80	75
	b	64	68	66
	c	50	55	53
Saugläm.		—	—	—
Hammelfl				
	a	88	90	89
	b	80	82	81
	c	—	—	—
Schwfl.				
	a	50	55	53
	b	48	50	49

Eingeführtes Fleisch aus Süddeutschland: 42 Viertel Rindfleisch: a) 45, b) 40, c) 35; aus Holland: 12 000 kg Innereien. Handel in hiesigen Schlachtungen und in eingebrachtem Fleisch langsam.

Mielewerke A.-G. Gütersloh/Westf.

Ueber den Geschäftsgang bei diesem Unternehmen hören wir, daß das Jahr 1931 mit einem kleinen Gewinn abgeschlossen hat. Der Beschäftigungsgrad ist unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Wirtschaftslage als gut zu bezeichnen. Das gilt besonders für die Fahrrad-Fabrikation. Das Miele-Melior-Fahrrad hat bei Händlern und Käufern großen Anklang gefunden, so daß das Werk darin bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit beschäftigt ist.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied infolge Unglücksfalles am 30. April 1932 abends 9.30 Uhr mein geliebter Gatte und guter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Ferdinand Hubert Kaus jun.

im Alter von 26 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Brühl, Kierberg, Köln, Königswinter, Godesberg, den 3. Mai 1932.

Die feierlichen Exequien werden am Freitag, den 6. Mai 1932, morgens 8.15 Uhr in der Klosterkirche gehalten; daran anschließend findet die Beerdigung vom Elternhause, Uhlstr. 45, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Das Sechswochenamt

für meine liebe, unvergeßliche Gattin und unsere gute Mutter

Frau Hermann Knipper

findet morgen Mittwoch, den 4. Mai 8¼ Uhr in der Pfarrkirche statt, wozu freundlichst einladen

Hermann Knipper und Kinder.

In der Privatklagesache

der minderjährigen Gertrud Kremer, Badorf, Wingertsberg 6, gesetzlich vertreten durch ihren Vater, den Gemeindearbeiter Johann Kremer, daselbst, Privatklägerin, gegen den Invaliden Andreas Kremer in Badorf, Wingertsberg 6, Angeklagten, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Schüller in Brühl.

Schließen die Parteien folgenden Vergleich:

Der Angeklagte nimmt die gegen die Privatklägerin gemachten verleumderischen Aeußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und übernimmt die Kosten des Verfahrens.

Die Privatklägerin ist berechtigt, diesen Vergleich auf Kosten des Angeklagten durch einmaliges Einrücken in der „Brühler Zeitung" zu veröffentlichen. Die Privatklägerin zieht die Privatklage zurück.

Zuverlässiges Personal

finden Sie durch eine kleine Anzeige in dieser Zeitung.

Verzogen nach Hospitalstr. 24 part.

Peter Zolk

Fensterreinigung

Auf zum Gymnicher Ritt

Am **Donnerstag, den 5. Mai** fahre ich mit meinem geschlossenen Wagen zum allbekannten **Gymnicher Ritt.**

Abfahrt erfolgt pünktlich 7.30 Uhr **vormittags ab Mühlenstraße 78.**

Fahrpreis für **Hin- und Rückfahrt 0.80 RM.**

Baldige Voranmeldungen werden erwünscht

Heinrich Wind.

Frohe Pfingsten!

Das können Sie als Geschäftsmann erst sagen, wenn das Pfingstgeschäft für Ihre Kasse froh ausgefallen ist. Voraussetzung hierfür ist natürlich für den rührigen Geschäftsmann der zeitige Beginn mit der Pfingstanzeigenwerbung in dieser Heimatzeitung, die in all den Jahren ihres Bestehens den Pfingstinserenten immer durch reichhaltigen Kundenzuwachs erfreut hat.

Geflügelhalter

Weizen-Bezugsscheine

für zollfreien Weizen. Vorgedruckte Formulare Zu haben bei:

Theo Vering

Kartoffelgroßhandlg. Badorf-Brühl

Fernruf 2794.

Dachdeckerleitern
Asphaltpappe
Klebemasse
Teerfreie Pappe
Dachdecker-Stühle

Wilh. Strech, Bonn

Saat-kartoffeln

Industrie anerkannte 1. Absaat, selten schöne Ware empfiehlt:

KRIBBEN,

Samenhandlung, Kierberg.

Nichtraucher

Garantiert in 3 Tagen! Auskunft kostenlos!

Sanitas-Depot, Halle (Saale) 397 M.

Autoruf 2320

Limousine

bei billigster Berechnung

Gebr. Hartmann,

Auto-Reparatur und Vermietung.

Kölnstraße 202.

Eisschrank

zu kaufen gesucht. Zu erfr. in d. Gesch. 711.

Grüner, fast neuer

Kinderkaffenwagen

billig zu verkaufen.

Mühlenstraße 49.

Weißer Gartenkies

preiswert zu verkaufen.

Gerh. Wind, Brühl, Mühlenstr. 37. Fernr. 2334

Wer zahlt auf zurückgenommene

Nähmaschinen

weiter.

Wochenrate RM. 2

bei **Barzahlung hoher Rabatt.**

Off. u. T U 341 a. d. Gesch.

Sie

geben am besten zum Garderobenhaus, Köln Weyerstraße 64, wenn Sie **billig** kaufen wollen. Bei uns finden Sie eine große Auswahl, ca.

500

getragene u. neue Anzüge, Sliponsund Loden-Mäntel Hosen usw.

Unsere Preise:

Abt. I. **Getrag. Maß-Anzüge** u. **Mäntel** v. feinst. Herren, die 150.- RM u. mehr gekostet haben jetzt **12.— 15.— 19.—**

Abt. II. **Neue Mäntel, Anzüge 30.- 28.- 22.- 18.- 14.-**

Dieser Gutschein über RM 3.— wird beim Kauf von RM 25.— an in Zahlung genommen.

Garderobenhaus Köln, Weyerstr. 64.

Fahrgeld wird vergütet

Zu erreich. ab Hauptbhf. m. d. Straßenbahnlinien 18, 20, 21, 24.

Fleißiges

Mädchen

(19 Jahre), sucht Stelle f. Küche u. alle Hausarbeit. Elisab. Rubel, Pingsheim, Lechenich-Land, Hauptstraße 53.

Mädchen

vom Lande, (18 J.), sucht Stelle für alle Hausarb. Zu erfr. i. d. Geschst. 710.

Junges, fleißiges

Mädchen

sucht Stundenstelle für alle Hausarbeit. Z. erfr. i. d. Geschst. 706

Notverkauf

Zu noch nie dagewesenen Preisen werden weiße u. farbige Wandplatten, Mosaikplatten, Solnhofer Bodenplatten geliefert.

Schriftliche Anfragen unter V D 324 a. d. Gesch.

Autoruf 2291

2 eleg. Limousinen

Eifel-Verein

Ortsgruppe Brühl

Wanderungen

am Donnerstag, 5. Mai (Christi Himmelfahrt)

Zur Baumblüte ins Vorgebirge.

Abfahrt: Gruppe I. 8.44 Uhr von Brühl-Mitte bis Dransdorf, Fahrpreis RM 0.80. Führung: Breuer.

Gruppe II. 13.07 Uhr ab Stbhf. Brühl nach Roisdorf, Fahrpreis RM 0.50. Führung: Fleith.

Treffzeit beider Gruppen gegen 14.30 Uhr vor Buchholz.

Gemeinsames Kaffeetrinken gegen 16½ Uhr in d. Gastwirtschaft W. Lang in Rösberg mit u. ohne Essen.

Rückfahrt: 19.51 Uhr von Merten oder

Rückmarsch: bis Schwadorf u. dann Fahrt bis Brühl gegen 18.30 Uhr.

Ankunft: Brühl-Mitte 20.16 Uhr.

Gäste willkommen!

Liederbücher mitbringen!

Um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Schlankheit

erzielen Sie über Nacht durch äußerl. Einreiben ohne Hungerkur.

Auskunft kostenlos!

Sanitas-Depot, Halle (Saale) 397 N.

Kinderwagen
Klappwagen
Wochenendwagen
Tritroller

Große Auswahl.

Billige Preise.

Josef Meid,

Wallstraße 60.

Sommer-Sprossen

werden **unter Garantie** durch **VENUS** (Stärke B) **beseitigt.** Mk. 1.60, 2.70. Geg. Pickel, Mitesser Stärke A.

Schloß-Drog. G. Wefers.

Saat-kartoffeln

noch einige Zentner **gute Industriesaat** gibt ab

W. Kuhl,

Kasse Badorf.

Bauparzelle:

19,40 ar groß, gelegen an der Liblarerstraße.

19,40 ar groß, gelegen an der Verbindungsstraße Liblarerstraße-Rodderweg

zu billigem Preise zu verkaufen.

Angebote unter E T 340 an die Expedition.

Prima 6 Pfg. Zigarren

bei:

Heisen, Uhlstr. 129.

Unterhaus

3 große Zimmer, Küche, Spind, Toilette, Waschküche, alles neu renoviert, nur an ruhige bessere Leute zu vermieten.

Karl Weber, Uhlstr. 127.

3 Räume

und Küche, Diele, Bad sofort zu vermieten.

W. sagt die Geschst. 713.

Einfamilienhaus

in Brühl, schöne Lage, 5 Räume, kl. Garten, preiswert zu verkaufen.

Angeb. unter E B 2188 an die Geschäftsstelle.

I. Etage

5 Zimmer

zu vermieten.

Uhlstraße 75.

Ladenlokal

mit od. ohne Wohnung, Hauptgeschäftsstraße sofbillig zu vermieten.

Schriftl. Ang. unt. D S 340 an die Geschäftsstelle.

Ladenlokal

mit Wohnung (2 oder 5 Räume) evtl. Wohnungen je 3 Zimmer part. und I. Etage per 1. 6. 1932 zu vermieten.

Kaiserstr. 54.

Kost und Logis

monatl. RM 60.—.

Wo sagt die Geschst. 708.

Kegeljunge

sofort gesucht.

Vorstellen: Heute.

Uhlstraße 30.

Mädchen

f. Küche, Hausarb. u. Nähen gesucht. Gute Zeugn. erforderlich.

W. sagt die Geschst. 712.

Der freiwillige Arbeitsdienst

In dem **Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung** nimmt auch der **freiwillige Arbeitsdienst** einen breiten Raum ein. Die gesetzliche Grundlage dafür wurde durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juni 1931, die Verordnung des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers der Finanzen vom 23. Juli 1931 und den Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 29. Juli 1931 geschaffen.

Der freiwillige Arbeitsdienst soll mit dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit zu mildern, vor allem die **jungen Menschen** in einen neuen Lebens- und Betätigungsraum hineinzustellen.

Ist es doch die junge Generation, welche geistig und materiell am schwersten unter der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Hoffnungslosigkeit leidet, die schwersten Gefahren für Leib und Seele ausgesetzt ist. Aber nicht nur für die junge Generation, sondern für die Arbeitslosen überhaupt soll der freiwillige Arbeitsdienst eine Existenzgrundlage schaffen.

Anstelle der materiellen Unterstützung durch die Arbeitslosenversicherung oder Krisenunterstützung, durch die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge, die vielfach als hartes Almosen empfunden wird, die niemals innere Befriedigung schaffen kann, soll **Ausbildung und Arbeit** geboten werden.

Alle die Organisationen und Unternehmungen, welche für die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes in Frage kommen, handeln nach einem bestimmten Ziel und gleichgerichteten Zweck. Wirtschaftliche und arbeitspädagogische Bestimmungen sind dafür getroffen, der Gedanke der Gemeinsamkeit, der Gemeinnützigkeit wird besonders gepflegt.

Auch darf der freiwillige Arbeitsdienst nicht, wie bei der ersten Erörterung dieser Pläne oftmals befürchtet wurde, solche Arbeiten ausführen, durch die etwa die im freien Arbeitsverhältnis Stehenden benachteiligt oder sogar aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet werden würden.

Auch hier war naturgemäß die Frage der **Finanzierung** nicht leicht zu lösen. Mit gesetzlichen Bestimmungen dürften solche sozialen Probleme ohnehin nicht zwangsweise gelöst werden. Der Gedanke der **Freiwilligkeit** mußte in den Vordergrund gerückt werden. Man ist deshalb zu einer sehr gesunden Regelung gekommen dergestalt, daß das Arbeitsamt für jeden so Arbeitsdienstwilligen pro Arbeitstag 2 Mark, die Arbeitsträger für sich je 1 Mark bis 1,50 Mark zur Verfügung stellen. Mit dieser Finanzierungsart ist es gelungen, Arbeitslager für die im freiwilligen Arbeitsdienst Stehenden einzurichten, ihnen Unterkunft, Verpflegung, Arbeitskleider zu gewähren, darüber hinaus für ihre geistige Fortentwicklung zu sorgen. Außerdem erhalten die Arbeitsdienstwilligen noch ein Taschengeld, das im Durchschnitt pro Tag 50 Pfennig beträgt.

Die ersten Versuche schon waren erfreulicherweise sehr erfolgreich. Im freiwilligen Arbeitsdienst wurden Bodenverbesserungen und Wegebauten vorgenommen, Sportplätze und Schulgärten usw. angelegt. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen zeigten sich sehr bereitwillig, in Verbindung mit den Jugendgruppen, der freiwilligen und caritativen Fürsorge die Ziele immer weiter zu fördern. Junge Menschen aus dem steinernen Meer der Großstadt kamen auf das Land, in eine frische und gesunde Luft, lernten endlich ein **Leben der Arbeit** kennen, wurden sich des eigenen Menschheitswertes bewußt, fühlten, daß der Mensch Arbeit braucht, um seine Menschenwürde nicht zu verlieren.

Weit wertvoller noch war für diese jungen Menschen die Pflege des **Gemeinschaftsgedankens.** In der Arbeit, beim Sport, beim Unterricht, überall bleiben sie aufeinander angewiesen, können sie sich ergänzen, lernen sich einstellen in das Großgetriebe, werden wissenshungrig, suchen selbst nach Fortbildung.

Nachdem so die Anfänge die Erwartungen schon übertroffen haben, größte Hoffnungen sich erfüllten, ist es das Bemühen der verantwortlichen Regierung geblieben, den freiwilligen Arbeitsdienst stetig auszubauen, nun auch solche Arbeitslosen zu erfassen, welche nicht im Genuß der öffentlichen Unterstützung stehen, auch diese wurzelfest zu machen. Es sind hier Abiturienten und Studenten zum freiwilligen Arbeitsdienst zugelassen worden, vor allem in der Ferienzeit, was nicht hoch genug geschätzt werden kann. Denn wenn wir uns das ebenso traurige Los der Werkstudenten von heute vorstellen, wenn wir es erleben müssen, wie diese jungen Menschen oft genug schlimmstem geistigen Proletariat anheimgefallen sind, die doch einst Führerstellungen einnehmen sollen, wissen wir es zu schätzen, wenn gerade die jungen Akademiker mit den jungen Handarbeitern zusammenkommen, sich verstehen lernen.

Wir stehen vor dem weiteren angekündigten **Ausbau** des Arbeitsdienstes. Das Reichsarbeitsministerium hat neue Pläne fertiggestellt, über deren Einzelheiten uns die nächsten Tage vielleicht schon Aufschluß geben. Darin sehen wir den besten Weg, unsere junge Generation zu entradikalisieren, sie zu starken Charakteren heranzubilden, zu Menschen der praktischen Arbeit, die nicht auf den Zufall bauen, sondern auf die eigene Kraft. Sie werden dann auch die besten Stützen eines gesunden Volksstaates, sie werden von sich aus schon bemüht sein, sich einzusetzen für eine ruhige Fortentwicklung im Staate und für den Staat, wenn sie sehen, daß nicht nur der Staat, sondern ihre ganze Umwelt mit ihnen lebt und mit ihnen fühlt, wenn sie den Lebenszweck erkennen, damit den Lebenswert.

Eine vordringliche Aufgabe ist im freiwilligen Arbeitsdienst und durch ihn in Zukunft noch stärker zu erfüllen, nämlich die Sorge um die **Zukunft** der Arbeitsdienstwilligen. Auch hier sind beste Ansätze zu verzeichnen. Man ist bemüht, die Arbeitsdienstwilligen der **Siedlung** zuzuführen. Jeder Arbeitsdienstwillige kann sofort für Siedlungszwecke ein Sparkonto einrichten, sich mit der Zeit eine Summe für die Ansiedlung und das Eigenheim erwerben, was ihnen als Arbeitslose und selbst bei geringerem Einkommen nicht gelingen würde. Und für die Siedlung selbst kann der freiwillige Arbeitsdienst ebenfalls nur fördernd wirken, denn er schafft schon alle Voraussetzungen für die spätere Siedlungstätigkeit, vermittelt die notwendigen Kenntnisse in dem im Arbeitslager erteilten Unterricht.

Der freiwillige Arbeisdienst ist ein Teilproblem. Mit ihm kann nur ein Bruchstück der Erwerbslosenfrage gelöst werden. Die Hauptlösung hängt ab von unserer wirtschaftlichen, von der weltwirtschaftlichen Entwicklung und ebenso von den im Gange befindlichen außenpolitischen Aktionen.

Echo der Hilflosigkeit

Als in Deutschland und Oesterreich die Länderwahlen stattfanden, sprachen in zweiunddreißig italienischen Provinzen die vom faschistischen Parteisekretär bestimmten Rednergruppen zum italienischen Volk über das Wirken des faschistischen Regimes. Die Presse berichtet über Begeisterungsstürme für den Faschismus und den Duce, die ja wohl irgendwie nötig gewesen sein müssen, denn vor noch nicht langer Zeit verzichtete der Faschismus ausdrücklich auf diese Art von Propaganda, deren er nicht bedürfe. Damals war auch die Neuaufnahme gesperrt, während jetzt die Tore zum Eintritt weit aufgetan sind.

Aus dieser Atmosphäre scheint sich die faschistische Presse zur Zeit, da sie das **Ergebnis der Preußenwahlen** kommentiert, noch nicht ganz befreit zu haben, und das mag einigermaßen zur Entschuldigung so manchen itlienischen Ergusses dienen.

Wenn freilich die faschistische Presse **Südtirols** im trauten Verein mit so manchem größeren italienischen Blatte ironisch vom „Untergang der Demokratie" fabelt, so darf vielleicht daran erinnert werden, daß **Mussolini** vor ein paar Jahren, als es um die Wahlen zur faschistischen Kammer ging, den Faschismus als höchste und reinste Potenz der Demokratie feierte. Um Worte läßt sich eben „trefflich streiten; aus Worten ein System bereiten".

Für die Italiener soll wohl die Sache so dargestellt werden, daß es für Italien **nur einen Ausweg** aus der Krise gibt: Mussolini und den Faschismus! Beweis: Auch Deutschland weiß sich kein anderes Mittel! Aber wenn Silvio Maurano in einem Bozener Blatt vom „Aufstieg einer Partei" schreibt, „die viele ideologische und unsoziale Seiten mit dem italienischen Faschismus gemein hat", so liegt in dem „viele" doch erneut das Eingeständnis: nicht alle! Ein Kenner, wie dieser faschistische Draufgänger, den man nicht ohne Grund vom stilvolleren Rom in das rauher geartete „Klima" Südtirols versetzt hat, ein Politiker, der täglich Gelegenheit hat, **den Nationalsozialismus in Meran** kennen und beurteilen zu lernen, weiß besser als das Gros der faschistischen Führer, daß nationalsozialistisch beileibe nicht faschistisch ist. Im Grunde sind die Nationalsozialisten für ihn doch „Barbarei" wie alle Nationen jenseits der Alpen. Barbarisch ist ihm ihr Antisemitismus, barbarisch im Grunde ihre Kultur, die ihre einzigen Werte aus der geschichtlichen Berührung mit dem Römertum und mit Italien schöpft.

Was man aber in Italien und an dessen Grenzen bestimmt nicht kennen lernen kann, das ist das Wesen und politische Mentalität des deutschen Katholizismus, so weit nicht das trefflich katholische Volk Südtirols in Frage kommt, das verstehen zu lernen, ja bisher niemals als faschistische Pflicht erachtet wurde.

Es dürfte so ziemlich als der **Gipfel der Verständnislosigkeit,** wenn nicht des schlechten Willens — was wir nicht nach Lage der Dinge noch gar nicht einmal annehmen wollen — gelten, daß die faschistische Presse mit der römischen „Tribuna" und dem „Tevere" an der Spitze die Zentrumspartei, als den reinsten Exponenten des politischen deutschen katholischen Lebens, als Instrument der Freimaurerei hinstellt. Wir wollen heute nicht feststellen, ob die Italiener sich für diese unerhörte Behauptung nur auf deutsche Quellen stützen, oder ob sie in den Kreisen um den auch von ihnen mit der Pinzette angefaßten Monsignore Benigni dafür eine ihrer wichtigsten Stützen haben. Wir würden bereit und in der Lage sein, in diese Hintergründe noch etwas deutlicher hineinzuleuchten, wenn nicht diese ganzen faschistischen Kommentare in erster Linie als **Echo der Hilflosigkeit** gegenüber dem deutschen Geschehen gewertet werden müßten.

Wir erwarten darum in Ruhe die weitere Entwicklung ab und bemerken nur noch, daß die italienische Presse durchaus richtig und mit der nötigen Schärfe die Ursachen der Krise im Verhalten Frankreichs geißelt.

Die Vorbereitungen zum zweiten Stratosphärenflug

TU **Brüssel,** 2. Mai. Im Laboratorium von Professor Piccard werden gegenwärtig gründliche Vorbereitungen zu dem neuen Stratosphärenflug getroffen. Man hofft, die neue Gondel Anfang Juni nach Augsburg schicken zu können. Die kosmischen Strahlungen sollen diesmal anscheinend nicht durch Photographie, sondern auf graphischem Wege aufgenommen werden. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um einen Apparat, der durch Zwischenschaltung einer Photozelle die kosmische in dynamische Energie umsetzt.

Das Urteil im Rigaer Domprozeß

TU **Riga,** 2. Mai. Im Rigaer Domprozeß wurde am Montag das Urteil verkündet. Danach müssen die deutsche Domgemeinde und deren Amtspersonen alle Wohnungen und Räume zwangsweise verlassen. Das Urteil ist noch besonders dadurch verschärft worden, daß die sofortige Zwangsvollstreckbarkeit angeordnet wurde. Der Rechtsvertreter der deutschen Domgemeinde hat sofort Berufung eingelegt.

Ein deutsches Klepperboot an der afrikanischen Küste gestrandet?

TU **Paris,** 2. Mai. Ein, allem Anschein nach deutsches Klepperboot wurde am Sonntag von Eingeborenen am Strand in der Nähe von Tunis aufgefunden. Das Boot, das den Namen „Sturmvogel" trägt, war für drei Personen eingerichtet, von denen aber jede Spur fehlt. Dagegen fand man an Bord des Bootes noch die vollständige Ausrüstung der wagehalsigen Seefahrer. Einige hundert Meter vom Boot entfernt wurde ferner eine Baskenmütze aufgefunden, die die Zeichen W.C.F. Arow trägt. Man befürchtet, daß die Insassen des Bootes im Sturm umgekommen sind.

Selbstverwaltung ist Volksrecht!

Zur Reichstagung der Kommunalpolitischen Vereinigung in Dortmund

Von **Dr. Reinhold Heinen,** Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Kommunalpolitischen Vereinigung, Köln.

Die deutschen Gemeinden und damit die Kommunalpolitik sind in den letzten Jahren immer wieder in den Vordergrund der politischen Diskussion gerückt worden. Während zunächst diese Beschäftigung der breiten Oeffentlichkeit mit der Entwicklung der Kommunalpolitik mehr kritischer Art war und vor allem in manchmal überspitzter Form die Finanzwirtschaft der Gemeinden „würdigte", hat sich das in den letzten Monaten stark gewandelt: Niemand kann jetzt noch die Augen vor der Tatsache verschließen, daß die Gemeinden außerordentlich wichtige und umfangreiche Funktionen im Dienste unserer Bevölkerung, aber auch des Staatsganzen, zu erfüllen haben, daß man ihnen aber dabei Aufgaben und damit Lasten auferlegt hat, unter deren Druck sie zusammenbrechen müssen, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschaffen wird.

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß man der Bedeutung der Gemeinden für Staat, Volk und Wirtschaft lange Zeit hindurch nicht nur in der öffentlichen Meinung, sondern auch bei Parlamenten und Regierungen nicht gerecht geworden ist, trotzdem die Sprache der Zahlen — wenn man von den staatspolitischen Gesichtspunkten völlig absieht — eindeutig genug ist. Nach den letzten Zahlen, die aus der großen Reichsfinanzstatistik vorliegen und die den Stand vor den scharfen Abbau- und Sparmaßnahmen widerspiegeln (Rechnungsjahr 1928-29), ergibt sich folgendes Bild:

Von den 20,8 Milliarden Mark Ausgaben der gesamten öffentlichen Verwaltung Deutschlands entfielen 8 Milliarden Mark auf die Gemeinden und Gemeindeverbände, also 40 Prozent. Weitere 40 Prozent entfielen auf das Reich und 20 Prozent auf die Länder, wenn man die Hansastädte unberücksichtigt läßt. Ueber ein Zehntel des deutschen Volkseinkommens fließt durch die Gemeindekassen. Fast 1½ Millionen Menschen sind im Dienst der Gemeinden beschäftigt, fast 2 Millionen Hauptunterstützungsempfänger werden von der kommunalen Wohlfahrtspflege betreut, sodaß man feststellen kann, daß mit den Familienangehörigen über 10 Millionen Menschen, also fast ein Sechstel des deutschen Volkes, in irgendeiner Form ihren Unterhalt aus den Gemeindekassen beziehen.

Diese wirtschaftlichen Tatsachen fallen besonders ins Gewicht, wenn man die augenblickliche Situation der deutschen Selbstverwaltung beurteilen will. Notzeiten mit ihren scharfen Einschränkungsmaßnahmen engen den Wirkungskreis der öffentlichen Verwaltung an sich schon zwangsläufig ein. Für die kommunale Selbstverwaltung ist dazu noch eine weitere Verengung ihrer finanziellen Bewegungsfreiheit von Gesetzes- und Kommunalaufsichtswegen. Und überdies ist innerhalb der Kommunen durch die in dieser Form unnötig überspitzte Ausschaltung der Gemeindeparlamente auch noch die eigentliche Selbstverwaltung — nämlich das Recht des Bürgers, seine gemeinsamen Angelegenheiten selbst zu verwalten — stark beschnitten. Man darf ohne Uebertreibung feststellen, daß selbst der Vormärz mit der jungen Stein'schen Selbstverwaltung nicht so umgesprungen ist wie die Gegenwart.

Kein Wunder, daß sich hier und da bei den verantwortlichen Trägern der Selbstverwaltung eine gelinde Mutlosigkeit geltend macht, daß man über den Sorgen des Alltags, über dem stä digen Kampf um die Mittel für die Wohlfahrtsfürsorge, den Glauben an die Zukunft der Selbstverwaltung nach und nach verliert, die Hoffnung, daß man im Deutschland der Zukunft dem Selbstverwaltungsgedanken und damit den Mitwirkungsmöglichkeiten der Bevölkerung bei der Erledigung ihrer Gemeindeangelegenheiten den Platz einräumt, den sie in einem demokratischen Staate verdienen.

In dem neuen Werden, das sich nach diesen Kriegszeiten in der Neugestaltung unserer staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Ordnung zeigen wird und zeigen muß, wird man dem Gedanken der Selbstverwaltung einen breiten Raum geben müssen, schon weil man bei diesem Riesenwerk des Wiederaufbaus alle staatspolitisch wertvollen Kräfte wird einsetzen müssen. Und zu den wertvollsten Kräften gehört zweifellos das Heer der fünfhunderttausend Menschen, die in unserer deutschen Selbstverwaltung ehrenamtlich tätig sind, die in kleinem Rahmen für das gemeinsame Wohl mitsorgen und mithelfen. Und die darüber hinaus nicht nur für ihre eigene Person in den Gedanken der Pflichterfüllung gegenüber dem Volksganzen hineinwachsen, sondern ihn auch in ihrem Kreise verbreiten.

Wenn die diesjährige große kommunalpolitische Tagung der Deutschen Zentrumspartei bewußt diese über den Rahmen der Tagespolitik hinausgreifenden Gedankengänge in den Mittelpunkt ihrer Beratungen stellt, so glaubt sie damit dem deutschen Volke zu dienen, dem seiner ganzen Geistesart und Vergangenheit nach der Selbstverwaltungsgedanke so eng verbunden ist. Bei der Neugestaltung der Dinge wird es eine besondere Aufgabe der Deutschen Zentrumspartei sein, sich der Befreiung und Erneuerung der Selbstverwaltung mit jener Behutsamkeit und Liebe, aber auch mit jener klaren Erkenntnis der großen staats- und volkspolitischen Zusammenhänge anzunehmen, wie das seinerzeit der Freiherr vom Stein getan hat.

KPV.

Zum Muttertag!

Wieder geht ein Aufruf durchs Land, den Muttertag zu feiern, und wieder freuen sich Tausende von Kinderherzen darauf, der Mutter mit ein paar Blumen eine Freude bereiten zu können. Wieder klingt es durch das ganze Land: „Mutter, liebe Mutter — heute ist dein Tag!"

Und wieder wie jedes Jahr werden manche sagen: „Wir brauchen keinen Muttertag! Mutterliebe versteht sich von selbst! Ich will nicht daran erinnert sein, meiner Mutter dankbar sein zu müssen!" Und wieder andere werden sagen: „Muttertag ist ein Geschäftstag — wir wollen den Vatertag!" Es sind arme Menschen, die das Wort „Mutter" nicht begriffen haben. Hätte einer nichts, das ihn mit Ergriffenheit, mit heiliger Scheu und Dankbarkeit erfüllt, so doch den Sinn dafür, was an Liebe und Geborgenheit in dem Worte „Mutter" liegt. Und hört er nicht, was in des Kindes Ruf nach der Mutter liegt — hört er nicht das Lied, das unserer alles spendenden Erde gilt, so ist es ein armer Mensch, dem nicht geholfen werden kann! Und die vom schwersten Leid Getroffenen — die mit Bitterkeit an die Mutter denken? Wie stellen sie sich zum Muttertag? Reißt er neue Wunden auf? Kann diesen Unglücklichsten geholfen werden?

Mutter! Die ihr es nicht verstanden habt, das Samenkorn der Liebe in die Herzen Eurer Kinder zu legen — auch Euch gilt der Muttertag! Das ist der tiefe Ernst des Muttertages, daß er auch die Mütter fragen läßt: „Bin ich Mutter gewesen?" Wohl dieser Mutter, die Liebe gesät hat, die tausendfältig Blüten treibt! Wohl dieser Mutter, über deren Grab dankbare Augen träumen! Kraft und Trost dieser Mutter, die versäumte, den Quell der Liebe fließen zu lassen! — Das heißt Muttertag, daß wir alles erhöhen, daß wir alle aufblicken lassen zur Größe wirklicher Mutterliebe! Das ist der Muttertag, daß wir uns in dem Gefühl finden: Mutter ist der Inbegriff alles dessen, was uns groß und stark macht, was uns wurzeln läßt im Boden treuer Pflichterfüllung. Mutter sein — heißt Pflicht bekennen! **Muttertag heißt — Pflicht erkennen!**

G. L.

Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber für Gartenbau u. Kleintierzucht Land- und Hauswirtschaft

Der Obstgarten im Mai.

(Nachdruck verboten.)

Veredlungen hinter die Rinde können fortgesetzt werden. In warmen Lagen beginnt bereits das Entspitzen der Formobstbäume. Man beachte hierbei, daß zu üppig und gerade wachsende Triebe am kürzesten entspitzt werden. Dieses frühzeitige Entspitzen hat den Vorteil, daß der Baum nicht erst veranlaßt wird, viele Triebe und Laub zu erzeugen, das dann kurzerhand später doch wegfällt. Leittriebe entspitze man nicht. Schwer oder gar nicht austreibende Knospen veranlasse man hierzu durch einen halbmondförmigen Einschnitt über den Knospen. Das geschieht namentlich bei den Knospen der Hauptleitzweige, an denen sich an bestimmten Stellen Seitenleitzweige bilden sollen. Wo sich an umgepfropften Bäumen unterhalb der Veredlung Austriebe zeigen, werden diese, wenn das Edelholz kräftig treibt, ganz entfernt. Ist der Trieb der Veredlung noch schwachwachsend, so entspitze man die Nebentriebe vorerst und entferne sie erst später vollkommen. Diese Triebe sind die ersten Baustofferzeuger, darum gehe man haushälterisch mit ihnen um, ohne sie so üppig werden zu lassen, daß sie den Edeltrieben lästig werden können.

Die ersten Blattläuse erscheinen und werden durch Bespritzungen mit geeigneten Pflanzenschutzmitteln vertilgt. Die Bekämpfung der ersten Ansiedelungen ist von größter Wichtigkeit, weil hiernach weitere Ansiedlungen nicht so zahlreich möglich sind. An Pfirsichspalieren, auch an Büschen, sofern Wasser vorhanden, läßt sich die Blattlaus am bequemsten dadurch fernhalten, daß man die Bäume an jedem Morgen und gegen Abend mit kaltem Wasser leicht überspritzt. Bei Reben wie Obstbäumen beginnt in diesem Monat auch das Ausbrechen aller überflüssigen Triebe.

Gartenbauinspektor K.

Der Gemüsegarten im Mai.

(Nachdruck verboten.)

Die Aussaaten werden fortgesetzt, auch von solchen Gemüsen, die in gewissen Zeitabständen gepflanzt werden, wie Salat, Kohlrabi, spätes Kraut. Für diese Aussaaten sei nochmals an das frische Salatbeet erinnert. Die Wege zwischen den schon besäten oder bepflanzten Beeten hacke man auf und beäe sie mit Spinat. Wo das nicht geschieht, halte man diese Wege wenigstens locker. Man säe und pflanze deshalb schon recht nahe an die Wege heran, damit die Pflanzenwurzeln dann in den gelockerten Weg eindringen können. Das gibt dann auf dem ganzen Beete gleichmäßigen Pflanzenwuchs, während bei festgetretenen Wegen die Randreihen stets geringere Erträge geben. Bei dem Auspflanzen sollten Anfänger bedacht sein, die Pflanzlöcher nur mit Pflanzholz und tief genug zu machen, damit die Wurzeln nicht krumm in den Boden kommen.

Die im Aufgang begriffenen Erbsen, Karotten und Zwiebeln werden, sobald man sie nur einigermaßen sehen kann, gehackt. Dieses Hacken geschehe vorsichtig. Der Boden wird nur flach in der oberen Krume gebrochen. Luft und Wärme gelangen zu den Wurzeln, wodurch das erste Wachstum sehr gefördert wird.

Beachtet werden möchte auch die tüchtige Ausnützung der Zwischenreihen auf den bepflanzten Beeten durch Salat, Kohlrabizwischenpflanzung oder Einsaat von Radies, Spinat, damit jeder Raum gehörig genutzt wird. Die Bohnenbeete werden vor Mitte Mai angelegt, tief gelockert und die Bohne einige Tage vor Mitte Mai oder später — nicht früher — gelegt. Stets mehrere Kerne in ein Pflanzloch, fördert den Aufgang. Nachdem folgt sogleich das erste Hacken. Ebenso werden Gurkenbeete angelegt, deren Ränder noch durch Kohlrabi und Salat ausgenutzt werden. Man pflanze auch die Gurken nicht zu eng und zuerst in Furchen, um dann später Erde heranzuziehen und anhäufeln zu können. Vorkeimen ist bei Gurken empfehlenswert, um sogleich sicher wachsende Pflanzen zu erhalten.

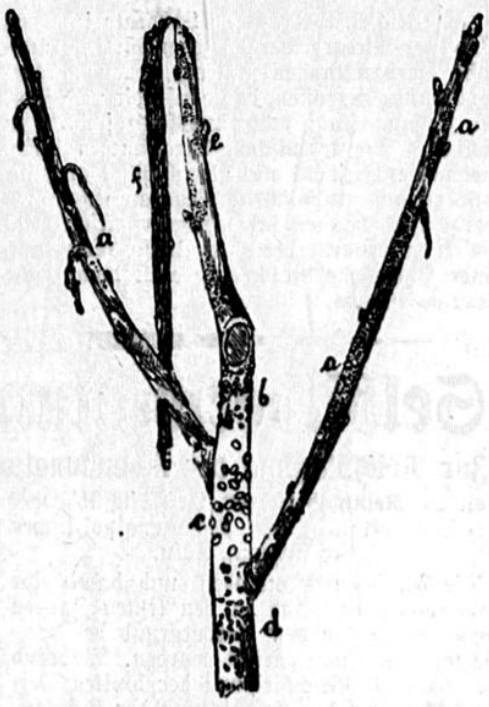
Gartenbauinspektor K.

Der Spitzenbrand der Obstbäume.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Abbildung zeigt den charakteristisch brandigen Zweig eines Obstbaumes. Die frostgeschwächten Triebe desselben wurden bei a) von der Schorfkrankheit (Fusikladium) befallen, und zwar sieht man links den Schorf in fortgeschrittenem, rechts in jungem Zustande; besser gesagt, rechts im ersten Winter, links im zweiten. Bei b) wird Befall durch den Rotpustelkrebs (Nectria cinnabarina) gefunden. Dieser ist kenntlich an den zinnoberroten zahlreichen Pusteln, die sich oben auf dem befallenen Holzwerk bilden. Der Gartenbesitzer kennt diese Schwächeparasiten besonders aus dem häufigen Befall der Abornarten und da wiederum vorherrschend an den Stumpen abgebrochener oder abgeschnittener Zweige. Dieser Rotpustelpilz ist ein naher Verwandter des echten Obstbaumkrebses, freilich mit dem sehr erheblichen Unterschied, daß dieser auch gesundes Gewebe, ja dieses eigentlich allein angreift, während Nectria cinnabarina nur bereits geschwächtes und abgestorbenes Gezweig heimsucht. c ist die ovale Birnschildlaus, d die Kommaschildlaus. Beide befallen auch das gesunde, triebschwache Holz, sind dann wohl schwächend, aber nicht tödlich. Ist aber bereits die Abwehrfähigkeit des Holzes vermindert, geben sie als Schwächeparasiten dem befallenen Astwerk den Rest. e zeigt ein schwarzes Pulver. Dieses stellt die Wintereier von Blattläusen dar, die ebenfalls sowohl den gesunden Baum befallen, ohne ihm gefährlich werden zu können, als auch den bereits geschwächten befallen und ihn dann vollends zugrunde richten. f zeigt den Monilia-kranken Baum. Diese Krankheit kann schon dem gesunden Baum schwer zu schaffen machen, den geschwächten richtet sie überraschend schnell zugrunde. — Derartige Schwächeparasiten gibt es weiterhin in großer Zahl, und das Krankheitsbild des Spitzen- und Wipfelbrandes zeigt oft ein verwirrendes Durcheinander davon.

Freilich braucht nicht immer der Frost den Anlaß des Brandes zu geben. Andere sehr häufige Anlässe sind Kalimangel, ungenügende Mächtigkeit des Bodens durch Einlagerung von Ort- oder Raseneisenstein, Felsen, Grund- und



Schichtwasserhochstand. Sobald die Pfahlwurzeln durch solche flachliegenden Einlagerungen am Eindringen gehemmt werden, erfährt fast augenblicklich auch das Wipfelwachstum Hemmungen, die Wipfelbrand zur Folge haben. Daher ist Spitzenbrand auch in sumpfigen, sauren Böden eine ständige Erscheinung. Eine Heilung des Spitzenbrandes ist unmöglich. Da die sterbenden und abgestorbenen Aeste als Ansteckungs- und Verbreitungsherde ständige Gefahr für die noch gesunden Bäume und deren Teile bilden, sollen sie baldmöglichst abgeschnitten und verbrannt werden.

Gartenbaudirektor A. Janson, Eisenach.

Zur Kultur des Knollensellerie.

(Nachdruck verboten.)

Der Gartenfreund zieht in der Regel keine Knollensellerisetzlinge heran, sondern er kauft das benötigte Pflanzenmaterial beim Gärtner. Weder zu dünn dürfen die Setzlinge sein noch zu groß bzw. „überständig". Langgeschossenes, dünnes Material wächst auf zu dichtem Stande im Anzuchtbeet, es ist fast wertlos; „überständige" Pflanzen entwickeln sich bei zu langem Stande im Anzuchtbeete; auch diese taugen nicht viel. Der kaufende Gartenfreund nehme möglichst nur stärkere, kurzgedrungene Pflanzen und gebe gern einen höheren Preis dafür.

Wichtig ist sodann die Düngung des Sellerifeldes. Die erste Silbe des Wortes Sellerie (sel) bedeutet soviel wie Salz; der Sellerie ist also eine salzliebende Pflanze. Obwohl er zu den Wurzelgewächsen gehört, die im allgemeinen nicht auf frischgedüngtem Boden angebaut werden dürfen, liebt er doch eine frische Düngung, wird also in der Regel nach Stallmistdüngung angebaut. Wenn er hierbei den „kalten Schweinemist" vorzieht, so beruht dies auf dem starken Salzgehalt des Schweinedunges gegenüber andern Stalldüngern. Natürlich wird dieser Dünger vorteilhaft schon im voraufgegangenen Herbste verabreicht. Als salzliebende Pflanze erweist sich auch eine Düngung des Sellerie mit künstlichen Nährsalzen als sehr wirksam. Man gibt darum 8—14 Tage vor der Pflanzung auf 1 Ar etwa 3-4 kg 40iges Kalidüngesalz oder 5—6 kg schwefelsaure Kalimagnesia, 4—5 kg Superphosphat und 3—4 kg schwefelsaures Ammoniak, vermischt diese Dünger miteinander und bringt sie flach unter. Diese Kunstdüngung hat auf die Knollenbildung und den Wohlgeschmack des Fleisches einen sehr günstigen Einfluß; im besonderen fördert die Kaliphosphatdüngung die Festigkeit des Fleisches, was für die spätere Aufbewahrung (Ueberwinterung) von Wichtigkeit ist. — Beim Pflanzen vergesse man nicht, die Setzlinge auf einen kleinen Damm, also etwas hoch zu pflanzen; sie bilden dann weniger Seitenwurzeln und entwickeln sich besser. Auch ist reiche Bewässerung für die gute Ausbildung der Knollen notwendig.

Heinr. Herpers.

Pflanzung von Alpenrosen.

(Nachdruck verboten.)

Nur in den seltensten Fällen wird man Alpenrosen (Rhododendren) ohne Bodenverbesserung pflanzen können. Zuerst wird der Boden zwei bis drei Spatenstich tief gelockert. Dann schafft man Raum für neue Erde, indem man den größten Teil der unteren, meist nicht brauchbaren Erde entfernt. Rhododendren sind Moorbeetpflanzen. Es muß ihnen also eine zusagende Erdmischung gegeben werden. Als solche kommt Heide- und Moorerde, Laub- und Nadelerde des Waldes, Torfmull oder Torfstreu, beide reichlich mit Dung kompostiert, in Frage. Am besten ist es, den Boden in entsprechender Fläche vorzubereiten und den Pflanzen nicht einzeln ein besonderes „Bett" zu schaffen. Das flächenmäßige Zubereiten ist um so eher möglich, weil man die Pflanzen sowieso in kleineren oder größeren Trupps zusammenbringt. In Gesellschaft der Alpenrosen stehen gern die bekannten und in frohen und bunten Farben leuchtenden Freiland-Azaleen. Auch für sie gilt das Gesagte in bezug auf den Boden und auf die Anordnung. Die Pflanzstellen sollen stets muldenartig vertieft angelegt werden, damit sie Regen- und Gießwasser gut aufnehmen können. Alle immergrünen Pflanzen haben Feuchtigkeit in besonderem Maße nötig. Eine halbschattige Lage, am besten unter lichtem Schutz höherer Bäume, ist am zuträglichsten. Die Pflanzung erfolgt zumeist im April, Mai; sie kann aber mit gleich gutem Erfolge auch von Mitte August bis Mitte September, auch noch etwas später, geschehen. Bei Wahl winterharter, in Deutschland kultivierter Pflanzen, wird ein sicheres Ergebnis der Pflanzung zu erwarten sein.

Gartenbauinspektor K.

Bemerkenswertes zur Gemüsesortenauswahl.

(Nachdr. verb.)

Die weißknolligen Kohlrabisorten entwickeln sich um 1—2 Wochen schneller zur Ernte, als die blauen. Dies gilt auch da, wo der Namen im übrigen derselbe ist. Andererseits sind die blauen Sorten feiner im Geschmack, vornehmlich zarter, werden weniger leicht holzig, und schießen nicht so schnell in Blüte. — In ähnlichem Sinne sind die blutroten Zwiebelsorten, wie etwa die blutrote Holländische und blutrote Zittauer Riesenzwiebel, ertragreicher als dieselben Arten in heller gefärbter Sondersorte. Sie sind auch härter gegen Unbilden der Witterung, aber nicht so süß und milde von Geschmack.

Man findet in den Verzeichnissen immer wiederkehrend die Bezeichnungen „kurzlaubig" und „ohne Herz". Was heißt das? Die kurzlaubigen Sorten, etwa von Kohlrabi, Sellerie, Möhren, Salatrüben, sind von besonders schneller Entwicklung zur Reife, weil sich bei ihnen in erster Linie der Zuwachs der Knollen- und Rübenausbildung zuwendet, die Vermehrung des Laubes aber zurücktritt. „Ohne oder mit wenig Herz" ist eine Bezeichnung dafür, daß die weniger feine Achse der Rüben, die mit anderer Färbung vom Laubschopf her diese nach der Wurzelspitze hin durchzieht, nur ganz wenig Rübenmasse mehr umfaßt. Das Herz ist beispielsweise bei Möhren die heller gefärbte Kernmasse, die beim Durchschneiden der Länge nach sichtbar wird. Bei den neuesten, edelsten Züchtungen setzt sich ein Herz überhaupt sichtbar kaum mehr ab.

Bei Rüben- und Knollengemüsearten kehren auch die Bezeichnungen „grünköpfig", „mit roten Köpfen" usw. wieder. Diese Bezeichnungen sagen uns, daß die Knollen und Rüben, soweit sie sich über dem Erdboden erheben, grün oder rot, violett gefärbt sind. Das gilt vielfach bei den Hausfrauen als unerwünschte Eigenschaft, die sich aber leicht wegbringen läßt, indem 10—14 Tage vor der Ernte bis an den Blätterschopf mit Erde eingehäufelt wird. Der Rübenkopf wird dadurch gebleicht. Derartige Sorten pflegen recht häufig ausgesprochene Massenträger zu sein.

Js.

Als Weichfutter für Kaninchen

kann jedes Geflügelfutter benutzt werden. Auch Kleemehl, Luzernemehl kann dem Weichfutter für Kaninchen zugesetzt werden. Verwendet man Leinsamenmehl, dann wirkt sich dieses besonders günstig auf das Haar aus. Es bekommt einen schönen Glanz. Die Verwendung von Leinsamenmehl ist auch in der Haarung besonders zu empfehlen. Kl.

Abwechslung in der Fütterung der Ziegen.

(Nachdruck verboten.)

Wer jemals draußen gehende Ziegen beobachtet hat, der wird bemerkt haben, daß sie üppig gewachsenes, saftreiches Gras und Kraut häufig unbeachtet stehen lassen. Es ist mit Ausnahme der Kleearten, nährstoffarm, und das üppige Aussehen rührt her von dem hohen Wassergehalt. Zur Sommerzeit hat die gütige Natur für die Ziege an Hecken, Wegen, Feldrainen, Böschungen, Waldrändern, im Garten und auf dem Felde, den Tisch reichlich gedeckt. Ueberall finden sich Gräser und Kräuter in abwechslungsreicher Menge, die von der Ziege mit großer Gier gefressen werden. — Das gibt dem Ziegenhalter einen Hinweis, wie er am zweckmäßigsten und vorteilhaftesten die Sommer- und Winterfütterung seiner Ziegen mit Grün- und Trockenfutter einzurichten hat. Ist die Möglichkeit gegeben, sie draußen hinzubringen, so ist eine mehr trockene, von Hecken eingefaßte Wiese, der gegebene Platz. Neben den verschiedenen Gräsern und Kräutern derselben, bietet die Hecke mit ihren Zweigen und den verschiedenen in ihrem Bereich wuchernden Pflanzen eine reiche Fundstelle der für die Ziege erwünschten Kräuter. An Feldrainen, Waldrändern, Böschungen und auf dem abgeernteten Acker findet sich ebenfalls reiche Abwechselung im Futter. Kann man die Tiere nicht weiden lassen, so soll man doch von solchen Stellen das Grünfutter für tägliche Versorgung der Ziegen abmähen, bzw. mit der Sichel schneiden. — Bei Einsammlung der Wintervorräte soll man ebenfalls darauf bedacht sein, möglichst verschiedene Gras- und Krautsorten zu dörren, also in erster Linie die jungen Zweige von Hecken und Bäumen unter möglichster Schonung des Blattwerks; ferner Erbsen- und Bohnenstroh, Erdbeerranken und -blätter, den Geiz des Weines usw.

Schr.

Fütterung der Kanarien während der Zuchtzeit.

(Nachdruck verboten.)

Auch während der Heckzeit bildet bester Sommerrübsen die Hauptnahrung der Kanarien. Dies gilt sowohl für die Zuchtvögel, als für die Jungen. Rein im Geruch, also nicht muffig, und frei von Staub muß dieser Rübsen sein. Er wird sowohl trocken dargeboten, als auch ab und zu aufgequellt.

Neben dem Rübsen habe ich meinen Zuchtkanarien noch gegeben: Glanz- oder Spitzsaat Hanf, geschälten Hafer, Hafergrütze, ungeschälte Hirse Mohn, Leinsamen und dgl. Ich bin nicht dafür, es untereinanderzumengen, sondern jede Futterart wird den Vögeln in einem besonderen Näpfchen vorgesetzt. Dabei brauchen auch nicht alle Futterarten täglich da zu sein, sondern abwechselnd, auch in verschiedener Menge. Die Mengen sind ungefähr so zu reichen: Rübsen fünf Teile, Glanz zwei Teile, Hanf, Hafer und Hirse je einen Teil. Mohn, Leinsamen, Wegerich u. a. erhalten die Vögel nur zuweilen.

So sehr ich sonst dafür bin, den Vögeln viel Grünes zu geben, habe ich doch herausgefunden, daß es zweckmäßig ist, davon während der Heckzeit nur geringe Mengen zu reichen, da die jungen Kanarien sonst leicht Durchfall bezw. sogar Darmkatarrh bekommen. Dies ist besonders dann der Fall, wenn das Grünzeug naß war. Gern genommen werden von den Kanarien: Kreuzkraut, Vogelmiere und Salat.

Während der Zuchtzeit gibt es auch Eifutter, hergestellt aus hartgekochtem, fein zerkleinertem Ei, das mit geriebener Semmel vermengt wird. An Stelle des letzteren ist auch Zwiebackmehl zu verwenden, wie es in jeder Vogelfutterhandlung zu haben ist. Früh 7 Uhr, mittags und abends 17 Uhr gibt es dieses Futter. Da die Reste leicht säuern, müssen sie stets beseitigt werden.

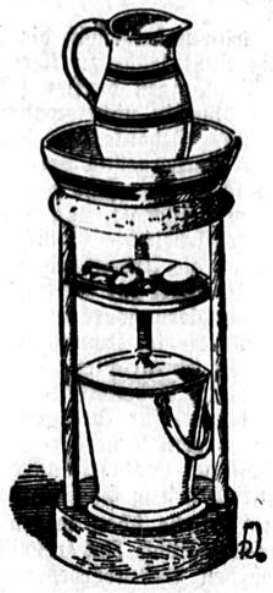
Ferner brauchen die Kanarien während der Zuchtzeit noch: zerkrümelte Eierschalen oder Ossa sepia sowie kleinkörnigen Flußsand. Zum Aufbau des Knochengerüstes der Jungen gibt es nichts Besseres als Garnelen, die vorher ein wenig zerkleinert sind.

Paul Hohmann.

Einfacher Waschgeschirrständer.

Mit Abb. Nachdruck verboten.

Nicht immer ist es leicht, namentlich bei kinderreichen Familien, für jedes Schlafzimmer bezw. Schlafkammer einen besonderen Waschtisch anzuschaffen. Gleiche Dienste aber tut auch ein einfaches Gestell zur Aufnahme des Waschgeschirres, wie wir es nachstehend im Bilde zeigen, und das mit ganz geringen Mitteln leicht selbst hergestellt werden kann. Der Fuß



besteht aus einem etwa 7—8 cm starken Holzklotz. Am leichtesten kommt man zum Ziel, wenn man von einem entsprechend starken Baumstamm eine entsprechende Scheibe absägt. Eine weitere Scheibe von etwa 4—5 cm Stärke dient als obere Platte. Verbunden werden beide Teile durch Rundhölzer (Besenstiele), die in Bohrlöcher eingelassen und verleimt werden. Beide Baumscheiben sind vor dem Zusammensetzen mit Messer, Raspel und Sandpapier schön zu glätten. Eine dritte Scheibe, aus einem 2 cm starken Brett geschnitten, dient zur Aufnahme von Seifennapf, Kamm, Bürsten usw. Befestigt wird dieses Brettchen durch kleine Klötzchen oder mittelst Nägeln. Zum Schluß gibt man dem Ständer noch einen hellen Oelfarbenanstrich.

—sch.

Das Reinigen der Korbmöbel.

(Nachdruck verboten.)

Sollen Korbmöbel einer gründlichen Reinigung unterzogen werden, so ist vor allem zu unterscheiden, ob man naturfarbige oder lackierte Möbel vor sich hat. Keine der beiden Arten darf mit Seife und heißem Sodawasser Bekanntschaft machen. Lackierte Möbel werden einfach mit lauwarmem Wasser abgewaschen, dem man einen leichten Zusatz Salmiak gegeben hat. Man spült darauf mit klarem Wasser nach und reibt sie mit einem weichen, sauberen Tuch sogleich trocken. Durch diese schonende Behandlung löst sich der Lack nicht und man erhält lackierte Möbel lange bei gutem Aussehen. Sind lackierte Möbel reichlich abgebraucht, so müssen sie neu auflackiert werden.

Bambus- und Rohrmöbel werden mit kaltem Salmiakwasser gereinigt und sofort trockengerieben. Darauf taucht man ein wollenes Läppchen in eine Mischung von Terpentin und Leinöl, zu gleichen Teilen, und reibt die Möbel damit ab.

Hat man farbige Bambusmöbel zu säubern, so entfernt man zuerst allen Staub mit einem weichen Pinsel, stellt sich ein schwaches Boraxwasser her und wäscht sie mit einem weichen Schwamm oder einer weichen Bürste ab, worauf wiederum ein sofortiges Abtrocknen mit wollenem, weichem Tuch folgen muß.

M Tr.

„Hübsch", nickte Ill, „sehr nett! — Dennoch ist's eine Wahnsinnsidee, sich hier zu vergraben."

Sie schlug etwas energisch die Pforte ins Schloß und wandte sich dem Städtchen zu. Bald aber blickte sie verzweifelt auf ihre zierlich beschuhten Beine hinab. Waren die Wege draußen naß und glatt, so riskierte man auf dem holperigen Pflaster zum mindesten einen Absatz. „Scheußlich!"

Der Winkel hier sollte wohl der Marktplatz sein. Richtig! Drüben das lobend erwähnte Central Hotel. Der stattliche Wirt stand vor der Tür. Als Ill vorüberkam, grüßte er lächelnd in unverhohlener Bewunderung.

„Sieh an", dachte Ill, „der gute Mann kennt mich bereits." Nun — es gab ja genug Photographien von ihr. Mit beflügelter Anmut schwebte sie über die buckligen Kopfsteine hin, und Männe mit stolz erhobenem Köpfchen, das eine Ohr kühn ausgekrempelt, immer getreulich neben ihr. Das kleine Vieh war gar zu possierlich!

Ill tritt in ein Papiergeschäft. Ein großer, eleganter Herr empfing soeben die eingekaufte Ware. Männe sprang an dem Herrn in die Höhe, als verfolgte er eine bestimmte Absicht. Alles lachte. Als Ill jedoch den Hund berief, verneigte sich der Fremde mit ausgesuchter Höflichkeit: „Kein Wunder, gnädige Frau, da Ihr Herr Gemahl ja immer etwas für den kleinen Köter in den Taschen hat."

Nachdem der Herr gegangen war, erkundigte sich Ill bei der Verkäuferin.

„Das war der Chefarzt unseres Krankenhauses, gnädige Frau."

Ill lächelte, und blühendes Rot färbte ihre sonst etwas blassen Wangen. Nun ging sie weiter, um Zigaretten zu kaufen. Bald war ein Zigarrenladen gefunden. Auch hier dasselbe: Ill wurde mit solch einer Ergebenheit behandelt, daß sie beinah' lachen mußte.

„Belieben gnädige Frau vielleicht dieselbe Sorte, die der Herr Gemahl stets gewählt?"

Also auch dieser Mann kannte sie! Und doch ist sie niemals in diesem Nest gewesen! — Es war zu drollig! Aber auch hübsch! — Wenn Heini mich doch besser verstände! Ill seufzte leise.

Nun trippelte sie noch einmal über den Marktplatz hin. Ach — das war ja der neue Brunnen, von dem Heini ihr erzählt hatte. Und dort im Hintergrunde — etwas erhöht — die alte Kirche. Wirklich ein freundliches Bild!

Ill bog in die Hauptverkehrsstraße ein. Nein, zu drollig, die winzigen Häuschen! Man reichte fast mit der Hand auf das Dach. Entzückend aber, wie zu beiden Seiten einer jeden Haustür üppig blühende Rosenstämmchen standen. Es lag doch ein eigenartiger Zauber über solch' einer kleinen Stadt. Und wie freundlich man von rechts und links durch die Fenster auf sie herniederschaute! Alle mit demselben bewußten Lächeln. O Heini! Heini!

Ill fühlte sich wie im Paradies. Lächelnd grüßte sie ihr Spiegelbild in den Schaufensterscheiben.

Halt! Drüben ein Delikatessengeschäft. Der Inhaber sah sie kommen. Aber auch hier leuchtete ihr der wissende Blick wie ein Freudenfeuer entgegen. Ill wurde wie eine Fürstin behandelt. Sie wunderte sich daher keineswegs, als von neuem die Frage an sie erging, ob sie dasselbe zu haben wünsche, was sonst der Herr Gemahl zu nehmen beliebe.

In ihrer gehobenen Stimmung kaufte Ill eine ganze Menge Vorräte ein. Der Kaufmann versprach untertänigst, ihr alles schleunigst zuzusenden. Jetzt konnte Ill es sich doch nicht versagen, holdselig errötend die Frage zu stellen: „Ja — sagen Sie — kennen Sie mich denn überhaupt?"

Da trat der Mann ein paar Schritte näher und erwiderte mit feinem Lächeln:

„Sie nicht — gnädige Frau ... aber den Hund."

Gutenbergs erste weltliche Drucke.

König Georg IV. schenkte dem Britischen Museum im Jahre 1829 die kostbare Bibliothek seines Vaters. Aus diesem Bestand ist jetzt ein unvollständiger Pergamentdruck für 2700 Mark verkauft worden. Es handelt sich um Wörterbuch und Grammatik eines Geistlichen aus Genua, das zu den ersten weltlichen Büchern gehören soll, die Gutenberg gedruckt hat. Er gab es 1460 heraus, nachdem er zwei Ausgaben der Bibel, zwei des Psalters und eine des „Rationale" von Durandus veröffentlicht hatte. Der vollständige Pergamentband wurde 1773 für ungefähr 400 Mk. von Georg III. angekauft; die vollständige Ausgabe kostete, auf Papier gedruckt, 1908 7500 Mark. Von den Büchern Georgs IV. hat sich die königliche Familie nur einen Band von Shakespeares Werken aufbewahrt, in den der englische König Karl III. geschrieben hat: „Dum spiro, spero." Auch Ben Jonson hat ein paar Worte in das Buch hineingeschrieben, und Georg III. hat ein paar Sätze hinzugefügt.

Ein Schiff telephoniert um den halben Erdkreis.

Die Funkstation an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Europa", bekannt durch ihre vollkommene, dem neuesten Stand der Technik angepaßte Ausrüstung, macht wieder von sich „reden". Auf der letzten Reise von Newyork nach Bremen gelang ihr eine gute telephonische Gegensprechverbindung auf Kurzwellen mit der Küstenstation Norddeich-Radio über eine Entfernung von 2600 Seemeilen, also fast von der amerikanischen Küste ab. Die Sprechversuche wurden auf der ganzen Reise ansprechend erhalten, und die Verständigung war so ausgezeichnet, daß Norddeich-Radio eine Verbindung mit dem Ueberseeamt in Berlin und der Großfunkstelle in Nauen herstellte, um die Fernsprechversuche vom Schiff nach dem fernen Osten und auch nach Südamerika auszudehnen. Der Dampfer wurde auf obigem Wege zunächst mit der Telefunken-Station Bangkok in Siam verbunden. In halbstündiger Unterhaltung wurde festgestellt, daß die Sprachqualität, die des normalen Fernsprechens mit sehr guter Lautstärke erreichte. Am nächsten Tag wurde von der Telefunkenstation der „Europa" telephonische Verbindung mit Rio de Janeiro aufgenommen, gleichfalls über Norddeich — Ueberseeamt Berlin — Nauen. Auch hier war die Verständigung beiderseits einwandfrei. Es wurde deutsch, spanisch und portugiesisch gesprochen.

Rätselecke.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, a, bel, ber bob, bre, chä, chat, de, di, e, e, eg, ei, eis, ex, fluß, ge, grau, har, he, ho, horn, ke, lan, le, leib, li, lö, mat, men, men, mont, na, naph, nig, nitz, pan, ragd, rich, rich, schim, schlan, se, son, sma, ter, ter, tha, ti, tro, ti, ul, us, we, weiß, ze, zel. Aus obigen Silben bilde man 25 Wörter, deren erste und letzte Buchstaben ein Goethezitat nennen.

1. _____ Widerruf
2. _____ Prüfung
3. _____ Edelstein
4. _____ Raublier
5. _____ Nährstoff
6. _____ Gebäck
7. _____ Gemeinschaft
8. _____ Krösus
9. _____ Reptil
10. _____ Alpenberg
11. _____ Fülle
12. _____ Bienenerzeugnis
13. _____ Farbton
14. _____ Welle
15. _____ Drama von Goethe
16. _____ Gartengerät
17. _____ Amtsperson
18. _____ Versfuß
19. _____ Männername
20. _____ Naturprodukt
21. _____ Affenart
22. _____ Edelstein
23. _____ Philosoph
24. _____ Insekt
25. _____ Amerik. Erfinder

(ch = ein Buchstabe).

Der Kampf ums Glück

Roman aus dem Leben von * *

Urheberrecht durch Herold-Verlag Homburg-Saar.

27 (Nachdruck verboten).

In ihrem Zimmer löste sich die Erregung der vergangenen Tage und das Weh, das ihr die Absage Erichs bereitete, in einem endlosen Tränenstrom auf. Wie ein dunkles Rätsel stand jetzt wieder die Zukunft vor ihr — ohne Hoffnung, ohne Glauben, ohne Glück.

Levenstorf aber begab sich zum Bahnhof; er wollte das Maß seiner entsagungsvollen Pflicht vollmachen und selber erkunden, was Erich Steinthal bewogen hatte, seiner Reise ein anderes Ziel zu geben.

Nachdem er längere Zeit auf den Zug gewartet hatte, trat er die Reise an, um auf Umwegen nach Treba zu gelangen, dem Ort, wo die Depesche Erichs aufgegeben war. Es war spät in der Nacht, als er dort ankam; er mußte daher ein Hotel aufsuchen und seine Erkundigungen auf den nächsten Morgen verschieben.

Auf dem Postamt verweigerten die zugeknöpften Schweizer Beamten jede Auskunft und Levenstorf wollte bereits Treba verlassen, um Erich in einer der Villen zu suchen, als der Zufall ihn noch einmal vor seiner Abreise nach dem Postbüro führte. Er wollte über sein Fernbleiben aus dem Hotel Belladista Nachricht geben und kam gerade in den Schalterraum, als ein alter Diener ein gleichlautendes Telegramm mehreremal kopierte.

Da Levenstorf an demselben Pult seine Depesche niederschrieb, war es für ihn ein Leichtes, den Inhalt jenes Telegramms zu lesen, das der Diener abschrieb.

Es war die Anzeige einer Verlobung zwischen Fräulein Elfriede Wohlertsen und Herrn Erich Steinthal, die an verschiedene Adressaten in Hamburg gerichtet war.

Jetzt wußte Levenstorf genug und er dankte dem Zufall, der ihm eine so genaue Auskunft in den Schoß geworfen hatte.

Der alte Diener hatte ein Exemplar des Telegramms fehlerhaft geschrieben und dasselbe achtlos beiseite gelegt. Levenstorf trat mit dem liegengebliebenen Exemplar unverzüglich seine Rückreise an.

Obwohl sich in ihm die alte Hoffnung aufs neue regte, empfand er doch keine Freude über die traurige Mission, die er zu erfüllen hatte. Er sollte dem jungen Mädchen die Gewißheit bringen, daß der Geliebte ihres Herzens an eine andere gefesselt war. Wie würde sie das ertragen? Würde er imstande sein, sie in ihrem Schmerz zu trösten? Würde sie ihm seine Mission danken?

Als er bei seiner Rückkehr Johanna wieder gegenübertrat, da wußte sie, wo er gewesen war, da sah sie es ihm an, daß er eine Nachricht von Erich brachte.

Levenstorf versuchte sie in schonendster Weise vorzubereiten, aber stark und mutig, wie Johanna stets gewesen war, sagte sie zu ihm:

„Ich bin darauf gefaßt, ihn für immer verloren zu haben. Sie können mir mit Ihrer Nachricht nichts Schlimmeres mehr sagen, Sie können mich nur der quälenden Ungewißheit entreißen!"

Da reichte Levenstorf ihr das entwendete Telegrammformular.

Johanna las es mit tränenleeren Augen, dann flüsterten ihre Lippen leise: „Mögen sie glücklich werden!"

Levenstorf blickte fast scheu und ehrfürchtig zu diesem Mädchen empor, das so ihr eigenes Leid vergaß, um selbstlos auf das Haupt derjenigen das Glück des Himmels herabzuflehen, die ihr das ihre genommen hatte.

Elfriede war auf der Reise hierher, und da ist sie ihm begegnet, das Schicksal hat sie also zusammenführen wollen, und wenn er sich ihr nun verlobte, so muß er sie doch wohl mehr lieben als mich. Was will ich da noch? Kann ich da noch hadern?

Und Johanna blieb äußerlich ruhig und gefaßt. Wie ihr Herz darunter litt, das sollte niemand erfahren, das sollte niemand sehen; ihre starke Natur verstand es, andere über den Schmerz hinwegzutäuschen, nur sich selber nicht.

Nach wenigen Tagen reiste Levenstorf mit seiner Privatsekretärin, seinem Korrespondenten und einem Diener von Lugano ab. Er fühlte sich gesunder und kräftiger denn je und wollte sich nach Riga, dem Sitz seiner Firma, zurückbegeben, um wieder persönlich die Leitung seiner Geschäfte in die Hand zu nehmen.

Johanna begrüßte diesen Entschluß mit Freuden; gab er ihr doch Gelegenheit, wieder mit ihrem Vater zusammen zu sein, nach dessen ehrlichem, alten Gesicht sie sich doppelt sehnte, seitdem erst der herbste Schmerz ihres Lebens über sie gekommen war.

Mit Levenstorf stand sie nach wie vor auf vertrautem Freundschaftsfuß; er blieb ihr, wie er es versprochen, ein väterlicher Freund, und sie wetteiferte darin, ihn mit der Fürsorge und Zärtlichkeit einer Tochter zu umgeben, da sie ihm doch nicht mehr sein konnte.

Levenstorf aber hatte den Wunsch, Johanna die Seine zu nennen, nicht aufgegeben und erhoffte alles von der Zeit und ihrer mildernden Heilkraft. Darum umgab er Johanna mit einer Fülle von Aufmerksamkeiten, ohne doch je seine geheimsten Wünsche durchblicken zu lassen, so daß Johanna nicht wie eine Angestellte, sondern wie eine Herrin in seinem Hause waltete und alle Freunde und Bekannte, welche in dem prächtigen Palast des reichen Handelsherrn in Riga aus- und eingingen, täglich und stündlich auf die Vermählungsanzeige warteten und das junge Mädchen beneideten, welches es verstanden hatte, diesen reichen Sonderling so ganz in ihren Bann zu zwingen, wie keine andere vor ihr.

32.

Der Spätsommer war gekommen. Wohlertsen war mit dem jungen Brautpaar nach Hamburg zurückgekehrt; er hatte sein der Geselligkeit sonst meist verschlossenes Haus wieder geöffnet, um alle Freunde, Bekannte und Verwandte an seinem Glück teilnehmen zu lassen. Und er hatte allen Grund, glücklich zu sein.

Elfriedes Zustand hatte sich in überraschender Weise gebessert; und wenn ihr zarter Zustand wohl auch noch hier und da zu leichten Bedenken Anlaß gab, so waren doch die Aerzte darüber einig, daß das junge Eheglück, das ihr bevorstand, auch den letzten Rest ihres Leidens bannen würde.

Erich wohnte mit Mutter und Schwester wieder in der Steinthalschen Villa auf der Uhlenhorst; mit der Werft hatte er noch nichts zu tun, da er seine Stellung erst nach der Rückkehr von der Hochzeitsreise antreten sollte.

Und es war ihm sehr angenehm, daß er vorläufig nichts weiter zu tun hatte, als seiner Braut den Hof zu machen. Er lebte in einer Art von Traumzustand dahin und ließ sich von den Ereignissen, die sich seines Schicksals bemächtigt hatten, tragen. Gegen Elfriede war er stets von derselben Zärtlichkeit, die jedermann, auch Elfriede selbst, für wahre, innige Liebe hielt; sich selbst gab er keine Rechenschaft darüber, er wollte der Erinnerung kein Recht einräumen, er hatte Angst davor, er fürchtete, daß sie stärker sein könnte als die ihn umgebenden Verhältnisse und daß sie das Kartenhaus seines lügenhaften Glückes mit einem Windhauch umblasen könnte.

Seiner Mutter und seiner Schwester gegenüber war Erich wie schon früher von steter Verschlossenheit und Schweigsamkeit. Die hätten am allerwenigsten lesen und verstehen können, was in seinem Herzen vorging. Sie hatten die günstige Wendung des Schicksals, die sie wieder in den Reichtum und seine Annehmlichkeiten zurückversetzte, als etwas Selbstverständliches hingenommen, als etwas, das das Geschick ihnen schuldig war, und sie konnten nicht begreifen, warum Erich nicht schon früher — damals, als man sich noch manche trübe Erfahrung hätte sparen können, — diesen Ausweg aus der schwierigen Lage der Familie Steinthal, der ihm doch schon damals so nahe gelegen, gewählt hatte.

Um das Glück des alten Wohlertsen voll zu machen, trat noch ein Ereignis ein, auf das niemand mehr gerechnet hatte und das auch in das Geschick der Familie Steinthal übergriff. Plötzlich und unvorbereitet kehrte der Neffe Wohlertsens nach Hamburg zurück, der einstmals vor längeren Jahren um die Hand Leontines geworben hatte und als diese dem Gutsverwalter von Prangenheim vermählt worden war.

Die Freude des alten Wohlertsen war unermeßlich. Nun, nachdem Wohlertsen sich durch die Ehe seines geliebten Kindes mit Erich Steinthal einigermaßen über den Verlust des Neffen getröstet hatte, war er zurückgekehrt, und das erschien dem alten Herrn als eine ganz besondere Gnade des Himmels, der ihn in seinen alten Tagen schier mit eitel Glück und Freude überschütten zu wollen schien.

Bernhard Marlow, so hieß der Sohn seiner Schwester, war nicht ohne besonderen Grund wiedergekommen; er brachte eine Nachricht mit, an die sich für ihn selber neue Hoffnungen knüpften.

Er war in Südafrika mit Prangenheim zusammengetroffen und hatte ihn in seinen Armen sterben sehen.

Klemens hatte bekanntlich nach dem Zusammenbruch des Steinthal'schen Hauses Hamburg heimlich verlassen, ohne eine Spur zurückzulassen, wohin er sich gewandt hatte. Und auch fernerhin beschäftigte er sich mit allerlei dunklen Geschäften. Als Glücksjäger war er nach Johannisburg verschlagen worden. Eine Epidemie forderte dort auch ihn zum Opfer. Klemens hatte in einem Spital Aufnahme gefunden, wo freiwillige Krankenpfleger sich der Fieberkranken annahmen. Unter letzteren hatte Bernhard Marlow sich befunden, der als Kaufmann in Johannisburg lebte.

In diesen Stunden hatte Klemens ihm alles erzählt, was ihn aus Hamburg fortgetrieben, und hatte ihm Abschiedsbriefe gegeben an seine Frau für den Fall, daß er seine Augen für immer schließen sollte.

Und das war schneller eingetreten, als er geglaubt hatte. Bernhard hatte an seinem Lager geweilt, — vierundzwanzig Stunden ohne Unterbrechung, — hatte seine letzten Grüße entgegengenommen, hatte seinen Fieberphantasien gelauscht; dann hatte er ihm die Augen zugedrückt und war nach Hause gegangen, um dort ebenfalls aufs Krankenlager zu sinken.

Auch ihn hatte das ansteckende Fieber erfaßt als Lohn für die Treue, mit der er bei dem verstorbenen von Prangenheim ausgehalten hatte.

Lange Zeit hatte Bernhard krank gelegen, war aber schließlich gerettet worden, und erst nach wiederum sehr langer Zeit war es Bernhard möglich geworden, Südafrika zu verlassen und nach Hamburg zurückzukehren.

Die schönen Spätsommer- und Herbsttage vergingen für die Familie Wohlertsen und Steinthal in reinster Harmonie. Nichts störte ihr ruhiges Glück, und als die rauhen Regentage des Novembers erschienen, spann man sich in die behagliche Häuslichkeit ein.

Kurz vor Weihnachten sollte nunmehr endgültig die Hochzeit sein, dann sollte das junge Ehepaar schleunigst wieder den sonnigen Süden aufsuchen, da man von dem rauhen Klima des Nordens aufs neue für Elfriedes Gesundheitszustand zu fürchten begann.

Tage und Wochen vergingen. Als der graue Dezembertag über Hamburg anbrach, an welchem das Paar vor den Altar treten sollte, da war die St. Nikolaikirche trotz der ungewohnten Tagesstunde dicht angefüllt von Neugierigen, welche die Helden des romantischen Liebesdramas von Angesicht zu Angesicht sehen wollten.

Man erblickte unter der dichtgedrängten Schar ebenso viele Frauen aus den vornehmen Hamburger Familien wie einfache Bürgersleute, und man besprach eifrig die Schicksale des Hochzeitspaares, welche im Munde der Leute noch viel sentimentaler aufgebauscht wurden, als sie es wirklich waren.

Die Unruhe, die sich plötzlich am Eingang der Kirche bemerkbar machte, verriet das Herannahen des Hochzeitszuges.

Getrennt, wie die Sitte es erheischte, ein jeder im Kreise der Seinen, betrat das Brautpaar die Kirche. Erich sah sehr bleich aus; er preßte die Lippen aufeinander und seine Augen flackerten unruhiger denn sonst, als sie die Menge in der Kirche überflogen. Elfriede hielt den Blick zur Erde gesenkt und bot ein Bild reinsten Mädchentums. Schwer flossen die Falten des kostbaren, reichen Seidenstoffes an ihr herab; das Myrtendiadem war auf der Fülle ihres in zartem Rotbraun schimmernden Haares befestigt und gleich einer duftigen Wolke umwogte sie der bis auf den Saum des Kleides herniederwallende myrtenbesäte Schleier.

Unter der Gruppe der Angehörigen bildete die Gestalt des alten Wohlertsen einen angenehmen Ruhepunkt. Sein biederes Gesicht trug offen das Glück zur Schau, das ihm am heutigen Tage zuteil ward.

Neben der von den Schicksalsschlägen so hart mitgenommenen Frau Konstanze Steinthal, die den erlittenen Gram nicht ganz aus ihren Zügen bannen konnte, glänzte Frau Leontine wieder in ihrer früheren Schönheit. Sie hatte für den heutigen Tag die Trauer abgelegt und trug ein weißes, mit Spitzen besetztes Kleid und blickte wie einstmals stolz und kühl mit erhobenem Haupte umher, so daß ihr viele bewundernde Blicke folgten; am meisten aber wohl diejenigen des schlanken, großen, etwas bleich und krankhaft aussehenden Mannes, der im Zuge hinter ihr schritt und von dem Tage träumte, da er selber mit der stolzen Frau, die da vor ihm herging, an den Altar treten sollte.

Neben Frau Konstanze tauchte ferner das jugendfrische Gesicht Gertruds auf, die zu diesem festlichen Tage aus England herübergekommen war, wo sie seit längerer Zeit in einer vornehmen Familie die Stellung einer Gesellschafterin bekleidete.

In mächtigen Akkorden durchrauschten die Klänge der Orgel den hohen Raum der gewaltigen Kirche und die heilige Handlung begann.

Der Geistliche sprach in warmen, beredten Worten von der Liebe, welche hier wiederum zwei Menschenherzen trotz allem, was ein widriges Schicksal ihnen in den Weg stellte, zusammengeführt hatte.

Elfriede erschauerte leicht unter diesen Worten; sie konnte noch immer nicht an ihr Glück glauben, sie hatte, wie alle krankhaften, sensitiven Naturen, eine instinktive Vorahnung, daß das strahlende Glück, im letzten Augenblick, wenn sie danach greifen wollte, zerplatzen würde wie eine Seifenblase. Es war vielleicht auch nicht die Ahnung allein, die sie so ängstlich machte, sie hatte greifbarere Beweise, daß diese Heirat kein vollinhaltliches Glück für sie bedeuten würde, denn wie eine dunkle Wolke lag über dem Sonnenschein ihres Herzens die Ueberzeugung, daß Erich sie nicht liebte.

(Fortsetzung folgt).

Morgenfrühe

Im Osten graut's, der Nebel fällt,
Wer weiß, wie bald sich's rühret!
Doch schwer im Schlaf noch ruht die Welt,
Von allem nichts verspüret.

Nur eine frühe Lerche steigt,
Es hat ihr was geträumet
Vom Lichte, wenn noch alles schweigt —
Das kaum die Höhen säumen.

Eichendorff.

— — —

Der größte Tunnel der Welt

Ein neuer Verkehrsweg durch den Apennin.

Im Herbst dieses Jahres soll die neue Eisenbahnlinie Florenz-Bologna eingeweiht werden. Die beiden Städte, die durch den Apennin getrennt werden, waren schon bisher durch zwei Verkehrswege verbunden. Die neue Strecke wird durch die fruchtbarsten Landstriche Italiens, die Toskana und die Romagna, führen. Die Bahnlinie verläuft fast vollständig schnurgerade, auch durch das Gebirge. Um dies zu erreichen, mußte eine Anzahl großer Viadukte und unterirdischer Stollen gebaut werden, für Ingenieure und Arbeiter eine schwere Aufgabe! Auf einer Länge von insgesamt 82 940 Meter mußten 250 Kunstbauten ausgeführt werden. Auf einer Teilstrecke von 50 Kilometer trifft man 31 Tunnels, 38 Brücken und Viadukte und 189 Uebergänge. Auf dieser Strecke mußten 36 733 Meter Stollen erbaut werden. Ein großer Tunnel führt in ganzer Breite durch die Bergkette. Er ist mit seinen 18 510 Metern wahrscheinlich der längste der Welt; denn der Simplontunnel, der 19 700 Meter lang ist, besteht aus zwei Stollen, während der neue Tunnel in einem einzigen verläuft. Der St. Gotthard-Tunnel ist 14 900, der Mont Cenis-Tunnel 13 636 Meter lang.

Zum erstenmal ist hier eine neue Technik des Tunnelbaues zur Anwendung gekommen. An Stelle der üblichen Sprengungen an den beiden Außenseiten des Berges ist an vier Punkten gleichzeitig die Arbeit in Angriff genommen worden. Außer an den Außenseiten hat man an zwei Stellen in der Bergmitte tiefe Schachte ins Innere gelegt. Auf diese Weise hat man sechs Angriffspunkte für die Sprengungen, zwei an jedem der Mittelschachte und einen an beiden Außenseiten. Die Schwierigkeiten waren besonders groß, weil der Boden aus einem brüchigen und durchlässigen Schiefer besteht, der keinerlei Stützpunkte gewährt. Auch gegen eindringendes Wasser und gefährliche Gase mußte gekämpft werden. Ein Brand zerstörte 1928 einen großen Teil des Stollens. Das Feuer war nicht zu ersticken, so daß man ihn zum Teil unter Wasser setzen mußte. Trotz alledem ging die Arbeit im ganzen schnell vonstatten. 3000 Arbeiter konnten sich sieben Meter täglich ins Berginnere hineinarbeiten. Beim Bau des Tunnels von Mont Cenis kam man in 24 Stunden nur 1,70 Meter vorwärts. Ein paar Zahlen mögen die Größe der geleisteten Arbeit zeigen: die Pumpen gegen das eindringende Wasser arbeiteten mit 6600 PS. An Explosionsstoffen wurden 981 Tonnen Dynamit gebraucht. Die Arbeiten zur Auskleidung des Stollens erforderten 440 000 Kubikmeter Material. Ungefähr in der Mitte des Tunnels liegt ein unterirdischer Bahnhof mit Nebengeleisen, auf denen man Warenzüge abstellen kann. Der Bahnhof wird sich von anderen Bahnhöfen nur dadurch unterscheiden, daß ein Billetschalter fehlen wird!

„Sie nicht - gnädige Frau"

Von Rose Gerlach.

„Ill Sibyll!" — Hat Klang, nicht wahr?

Freilich ist es niemals so ganz klar, was man aus solchen Silben machen soll; doch Kenner der heutigen Welt werden mit leisem Achselzucken — als Ersatz für Lächeln — unsere Vermutung bestätigen: fraglos eine elegante, junge Frau, vermutlich Filmdiva.

Ganz recht! So war's!

Zwar hatte die reizende Ill es noch nicht zum glänzenden Star gebracht, aber sie konnte mit ihren hübschen, dunklen Augen so lustig staunen und verstand es außerdem ein süßes Schmollmäulchen zu ziehen, was für die Flimmerleinwand ja von unschätzbarem Wert ist.

Sie selbst erstrebte natürlich die höchsten Ziele. Da galt es zunächst, ihren Namen zu ändern.

„Ilse Siebert!" Damit lockte man keinen Hund vom Ofen; wie hauchzart schmeichelnd dagegen klang „Ill Sibyll!"

Ihr Gatte hatte zu alledem nur den Kopf geschüttelt, ihr aber sonst freien Willen gelassen. „Mach deine Erfahrungen nur selbst; anders ist dir doch nicht zu helfen." Innerlich war er gänzlich Widerstand. Nicht allein, daß er sie jetzt nur noch „Ilsebill" nannte — nein, auch sonst.

„Jaja, plag' dich nur mit all den zwecklosen Dingen", pflegte er zu sagen. „Hat die Aufmerksamkeit, die du erregst, in Wahrheit einen Wert? Was ist denn der Beifall der Menge? Oft nichts anderes als die Urteilslosigkeit eines Einzelnen vertausendfacht. Hast du das restlos bedacht? — Du sollst es mit deinen Mätzchen unterhalten — so eine Art von Hanswurst sein. — Der erste beste Pudel vermag dies vielleicht noch besser als du. Ja — wenn du wirklich eine Künstlerin wärst! Jetzt aber bist du nur eine bedauerliche Lebensstümperin, die ihr eigenes Ich verzettelt und das Glück ihrer Ehe auf's Spiel setzt."

Und dann hatte er sie einfach in der großen Stadt gelassen und hatte sich ein Häuschen auf dem Lande, in einem kleinen Ort, eingerichtet. „Ich kann in der Großstadt nicht leben", hatte er kurz und bündig erklärt. —

An das alles dachte Ill, nagte beklommen an ihrem kleinen Finger und seufzte. Da sprang der kleine Zwergdackel mit leise miesenden Lauten an ihrem Liegestuhl empor.

„Männe! — Lieber, kleiner Kerl!"

Wie hatte das Tierchen sich gestern gefreut, als sie so unerwartet angekommen war! „Jaja, mein Hündchen, dein Freudengebell ist der einzige freundliche Eindruck gewesen, den Frauchen beim Einzug in ihr unbekanntes Heim empfangen hat."

Ihr Heim — ja — und sie selber fremd darin. Ihn aber, der es für sie mit zärtlicher Liebe hergerichtet, hatte sie nicht angetroffen. Und wie namenlos hatte sie sich auf die Ueberraschung gefreut! Noch einmal überkam sie die ganze bittere Bestürzung von gestern abend, da sie in Sturm und Regen wartend am Gartentor gestanden und der herbeieilenden Haushälterin als Erstes durch das Gitter zugerufen: „Wo ist mein Mann, Justine?" und dann die Antwort erhielt: „Der Herr Doktor .... ? Ach, gnä' Frauchen ... Herr Doktor ist ja verreist."

Und während sie so gestanden und sich unter krampfhaftem Schlucken bemühte, die schmerzliche Enttäuschung zu verwinden, hatte die Alte weiter berichtet: „Herr Doktor hat gewartet und gewartet; gnä' Frau aber kamen nicht — schrieben nicht. Wir sind zwei Einsame, Justine, hat er neulich mal zu mir gesagt, wir müssen uns damit abfinden. — Heut' morgen nun ist er nach Leipzig gereist — seines Buches wegen. Vorher aber hat er noch an gnä' Frauchen geschrieben."

Ill seufzte wieder. Da bellte Männe sie heftig an und zerrte an ihrem Kleid.

„Willst du mit Frauchen spazieren gehen, mein Kerlchen? — Ja, komm! Wir wollen uns mal die neue Welt ansehen, in die Herrchen uns verschleppt hat."

Bald darauf stand sie, die Handschuhe knöpfend, im Garten und schaute prüfend umher. Das Haus lag wie ein verwunschenes Schlößchen an einem See.